



150 JAHRE
BWZ
BRUGG

GRUSSWORT VON ALEX HÜRZELER

HERZLICHE GRATULATION ZUM GROSSEN JUBILÄUM

Das Berufs- und Weiterbildungszentrum Brugg blickt als Bildungsinstitution auf eine bewegte Geschichte zurück. Gegründet 1871 als «Gesellschaft junger Männer», entwickelte sie sich zur Handwerkerschule

Stets bewies die Schule ihre Flexibilität und Anpassungsfähigkeit an neue Rahmenbedingungen und neue Anforderungen – ein Erfolgsmerkmal mit Bestand!

und später zur Berufsschule Brugg, fusionierte 2004 mit der damaligen Handelsschule KV zum neuen BWZ und war schliesslich vor wenigen Jahren mit der Abgabe der KV-Berufe im Zuge der kantonalen Neuzuweisung der Berufsfelder stark gefordert. Stets bewies die Schule ihre Flexibilität und Anpassungsfähigkeit an neue Rahmenbedingungen und neue Anforderungen – ein Erfolgsmerkmal mit Bestand!

Längst hat sich das BWZ Brugg kantonal als Kompetenzzentrum für Natur- und Technikberufe etabliert und bildet in sechs Berufen junge Lernende zu erfolgreichen und gefragten Fachkräften aus. Mein besonderer Dank als Aargauer Bildungsdirektor gilt all jenen Personen, die sich in der Geschichte des BWZ und heute mit grosser Leidenschaft für die Schule und die Lernenden einsetzen: dem Schulvorstand, der Schulleitung und besonders den engagierten Lehrerinnen und Lehrern.

Ich wünsche dem BWZ Brugg alles Gute für die Zukunft und allen Lernenden eine gelungene und erfolgreiche Ausbildungszeit.

Landammann Alex Hürzeler
Vorsteher Departement Bildung, Kultur und Sport



INHALT

- 03 GRUSSWORTE & EDITORIAL**
- 08 FACTS & FIGURES**
- 12 INTERVIEW BERUFSFELD TECHNIK**
- 14 RÜCKBLICK**
- MITTE TIMELINE** zum Herauslösen
- 22 INTERVIEW BERUFSFELD NATUR**
- 25 BWZ JETZT**
- 29 PATTI BASLER**
- 31 IMPRESSUM**
- 07–27 STECKBRIEFE**

GRUSSWORT VON BARBARA HORLACHER

STARK IN DER REGION VERANKERT

Vor 150 Jahren – 50 Jahre bevor im Kanton Aargau der gewerbliche Berufsschulunterricht obligatorisch wurde – leitete man in Brugg mit der sogenannten Handwerkerschule die ersten Schritte zur Gründung einer

Das kantonale Lehrlingsgesetz von 1921 und das Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung von 1930 lösten einen quantitativen Boom und eine qualitative Differenzierung der Gewerbeschulen aus und liessen Brugg zu einem bedeutenden kantonalen Zentrum der Berufsausbildung werden.

Berufsschule ein. 1884 erfolgte eine Neugründung. Die Schule nannte sich fortan «Lehrlings-Schule Brugg». Das kantonale Lehrlingsgesetz von 1921 und das Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung von 1930 lösten einen quantitativen Boom und eine qualitative Differenzierung der Gewerbeschulen aus und liessen Brugg zu einem bedeutenden kantonalen Zentrum der Berufsausbildung werden. 1951 erfolgte der Wechsel der Trägerschaft vom Gewerbeverein zur Stadt.

Heute präsentiert sich das BWZ Brugg als fortschrittliches Kompetenzzentrum für gewerbliche Berufe aus Natur und Technik. Wie stark das BWZ in der Region verankert ist, zeigte sich im Herbst 2015, als aufgrund von Reformvorschlägen des Regierungsrats die Schliessung drohte und innerhalb weniger

Wochen 18'000 Unterschriften für den Erhalt des BWZ gesammelt wurden.

Ein breites und qualitativ hochstehendes Bildungsangebot über alle Stufen ist ein wichtiger Standortfaktor. Der Stadtrat schätzt sich deshalb glücklich, mit dem BWZ Brugg über ein Berufsbildungszentrum mit kantonaler Ausstrahlung zu verfügen. Er gratuliert dem BWZ zum Jubiläum und dankt allen Beteiligten für ihr Engagement.

Barbara Horlacher
Frau Stadträtin Brugg

**GRUSSWORT VON URS WIDMER**

PARTNER IN DER BERUFSBILDUNG

Der Aargauische Gewerbeverband AGV gratuliert dem Berufs- und Weiterbildungszentrum BWZ Brugg zum 150-jährigen Bestehen. Wir sind Partner in der Berufsbildung. Unsere Institutionen sind durch historische und aktuelle Beziehungen miteinander verbunden. 1884 übernahm der Gewerbeverein die Trägerschaft der noch jungen «Lehrlings-Schule Brugg», der spä-

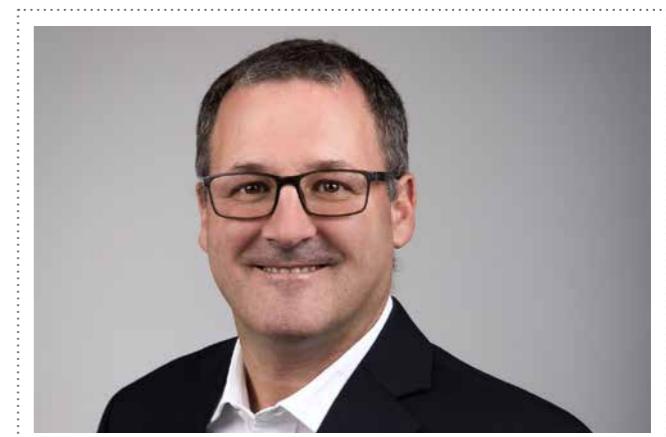
1884 übernahm der Gewerbeverein die Trägerschaft der noch jungen «Lehrlings-Schule Brugg», der späteren «Gewerblichen Berufsschule», des heutigen BWZ.

teren «Gewerblichen Berufsschule», des heutigen BWZ. Die Zuständigkeit ging zwar 1951 an die Standortgemeinde Brugg, aber die im AGV verankerten Berufsverbände tragen nach wie vor eine wesentliche Mitverantwortung für die qualitativ hochstehende Berufsbildung.

Das Berufsbildungssystem basiert auf der Dualität von Praxis und Theorie. Im Betrieb eignen sich die Lernenden die berufspraktischen Kenntnisse und Fähigkeiten an. Die Berufsfachschule vermittelt durch den berufskundlichen und allgemeinbildenden Unterricht das theoretische Wissen. Ergänzend zu Betrieb und Fachschule dienen die überbetrieblichen Kurse ÜK dem Erwerb grundlegender praktischer Kompetenzen. Für einige ÜK-Angebote aus der Branche KV Dienstleistung

und Administration ist der AGV beim BWZ eingemietet. Wir geben unser Bestes, damit die Berufsbildung auch künftigen Anforderungen gewachsen bleibt.

Urs Widmer
Geschäftsführer Aargauer Gewerbeverband



EDITORIAL VON MAX ZEIER UND ALEX SIMMEN

NACH 150 JAHREN: BWZ 4EVER!

Das BWZ Brugg ist heute ein führendes Kompetenzzentrum für Technik- und Naturberufe. Es ist fest in der Region verankert, gut in die Arbeit mit Berufsverbänden eingebunden und steht auf einer soliden finanziellen Basis. Ein sehr engagiertes Team aus Lehrpersonen und Angestellten begleitet tagtäglich Hunderte von Lernenden auf ihrem Weg in die Berufs- und Erwachsenenwelt. Doch es ist keine Selbstverständlichkeit, dass das BWZ Brugg auch nach 150 Jahren noch besteht.

Die letzten vier Jahrzehnte waren für das BWZ Brugg eine bewegte Zeit. Abrupt kam es nach 1985 aufgrund der demografischen Entwicklung zu einem massiven Einbruch der Anzahl Lernenden, dies nach einer starken Wachstumsphase seit der Einführung des Bundesgesetzes über die berufliche Bildung 1930. War man während des Aufschwungs mit der Suche nach Räumen und dem Neubau beschäftigt, so stand man plötzlich vor unterbelegten Schulbauten. Der Standort Brugg war infolgedessen während rund zwanzig Jahren immer wieder von einer kantonal verordneten Schliessung bedroht. Oft wurde angeführt, dass grosse Bildungszentren mit Tausenden von Lernenden die qualitativen und finanziellen Anforderungen besser erfüllen würden. Das heutige BWZ zeigt, dass es auch anders geht. Zum Glück hat man sich gegen eine Schliessung erfolgreich gewehrt.

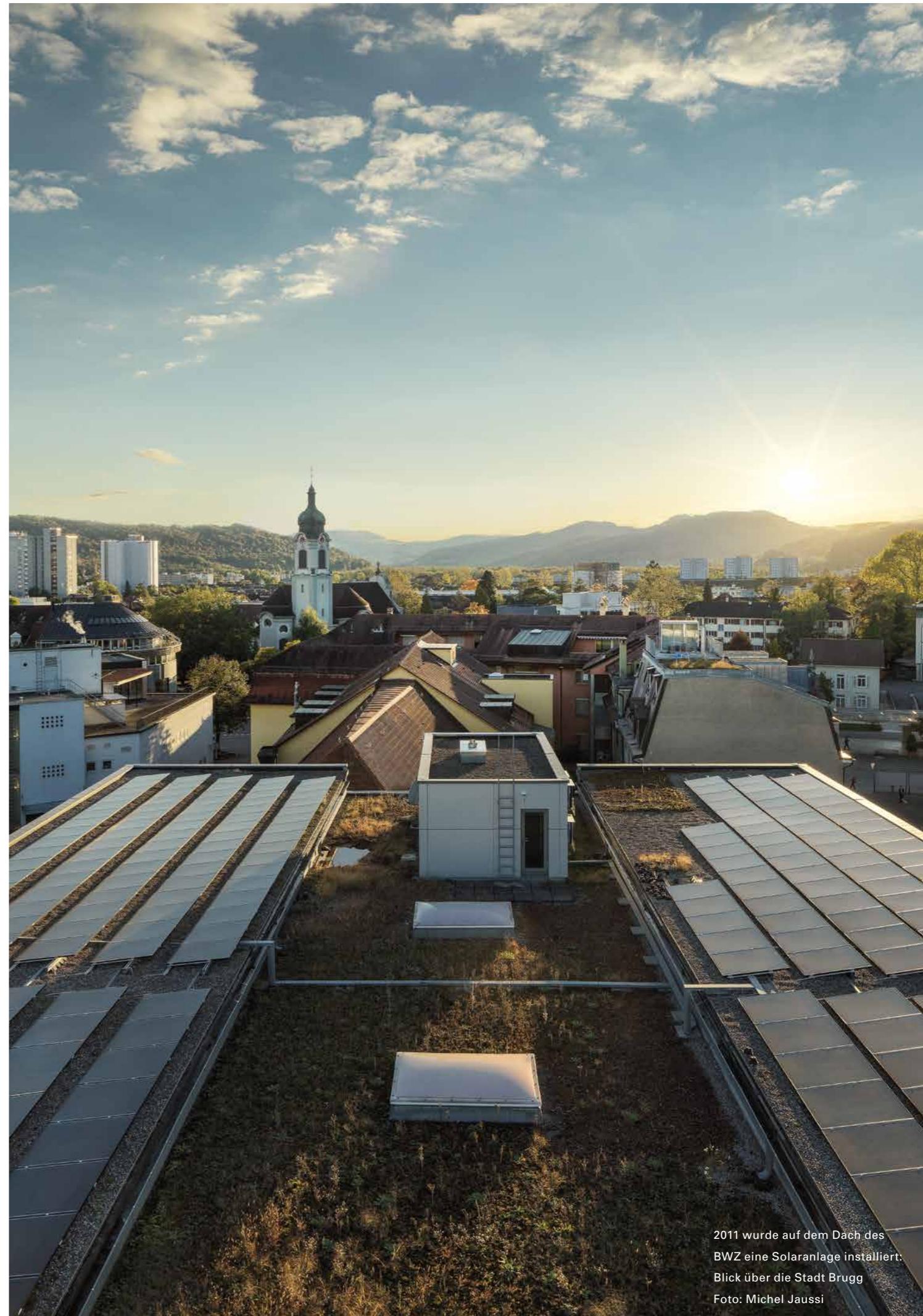
1871 erkannten in Brugg innovative Bezirksschul-Lehrer, dass eine nachobligatorische Bildung für das Berufs- und Alltagsleben wichtig ist. So begannen sie, unentgeltlich an Abenden und Sonntagen Berufslernende zu unterrichten. Daraus entwickelte sich die Handwerkerschule

Brugg, die vom Gewerbeverein geführt wurde. Erst 1951 ging die bis heute bestehende Trägerschaft an die Stadt Brugg über. Eine erfolgreiche und bewährte Konstellation mit kurzen Wegen und vielen Freiräumen, die eine wirkungsvolle Entwicklung zulässt und zulässt.

In den Anfängen wurden alle Berufe gemischt unterrichtet. Im Lauf der letzten 150 Jahre wurden über 80 unterschiedliche Berufe unterrichtet. In der langen Liste finden sich längst ausgestorbene Berufe wie Weissnäherinnen, Körber, Glätterinnen oder Kesselschmiede. Berufe sind weggegangen, andere dazugekommen. Gärtner und Elektriker werden schon seit über 90 Jahren am BWZ Brugg ausgebildet und stellen heute die grösste Anzahl Lernender. Das Fächerangebot war zu Beginn sehr vielseitig: Nebst Deutsch, Rechnen und Staatskunde wurden Französisch, Gesetzgebung und Naturgeschichte unterrichtet. So stand anfangs der allgemeinbildende Unterricht im Zentrum, der auch heute ein wesentlicher Teil der Ausbildung ist.

Was aber macht letztlich das BWZ Brugg aus? Es sind all die vielen Menschen, die im Lauf der 150-jährigen Geschichte mit dem BWZ Brugg verbunden waren und sind. Menschen, die hingebungsvoll ihre Arbeit verrichten. Menschen, die bereitwillig den Unterricht besuchen. Menschen, die sich für das BWZ Brugg einsetzen. Menschen, für die das BWZ Brugg ein Teil ihrer selbst ist. Und all diesen Menschen ist zu verdanken, dass das BWZ Brugg zu dem geworden ist, was es heute ist und weiter sein wird. BWZ 4ever!

Max Zeier, Präsident Schulvorstand
Alex Simmen, Rektor





ANDRÉ BOLLIGER

17 JAHRE
BRUGG



NADINE WYSS

18 JAHRE
BÜNZEN

LERNENDER NETZELEKTRIKER EFZ

Lehrbetrieb: Eniwa AG, Buchs

Mein erster Eindruck des BWZ war ...

... dass die Schule ziemlich modern ist und mit modernen Lehrmitteln unterrichtet. Da ich in Brugg aufgewachsen bin, hat es mich schon vor meiner Lehrzeit wundergenommen, wie es wohl in diesem Gebäude aussieht. Somit war mein erster Eindruck sehr gut.

Am BZW habe ich gelernt, dass ...

... der Schulabschluss, den man hat, keine Rolle spielt, weil: Wenn man sich bemüht und wirklich besser werden will, schafft das jeder.

Was mir am BZW fehlt ...

... ist eigentlich nicht viel. Das BWZ ist eine sehr vorbildliche Schule, an der ich nur wenig zu bemängeln habe. Die kleinen Dinge, die mich stören, sind Sachen wie zum Beispiel das Treppenhochlaufen oder dass die Kantine nur bis um 15 Uhr geöffnet hat.

LERNENDE FLORISTIN EFZ

Lehrbetrieb: Blueme Kari, Seon

Mein erster Eindruck des BWZ war ...

... sicherlich, dass es nicht viele Frauenklassen gibt – außer halt die der Floristinnen. Ansonsten war ich persönlich ein bisschen verloren, da die Orientierung noch nicht so ganz da war und das Schulhaus doch recht gross ist. Es ist ziemlich modern und einfach gestaltet, und das Arbeiten mit dem Laptop gehört zur Tagesordnung.

Am BZW habe ich gelernt, dass ...

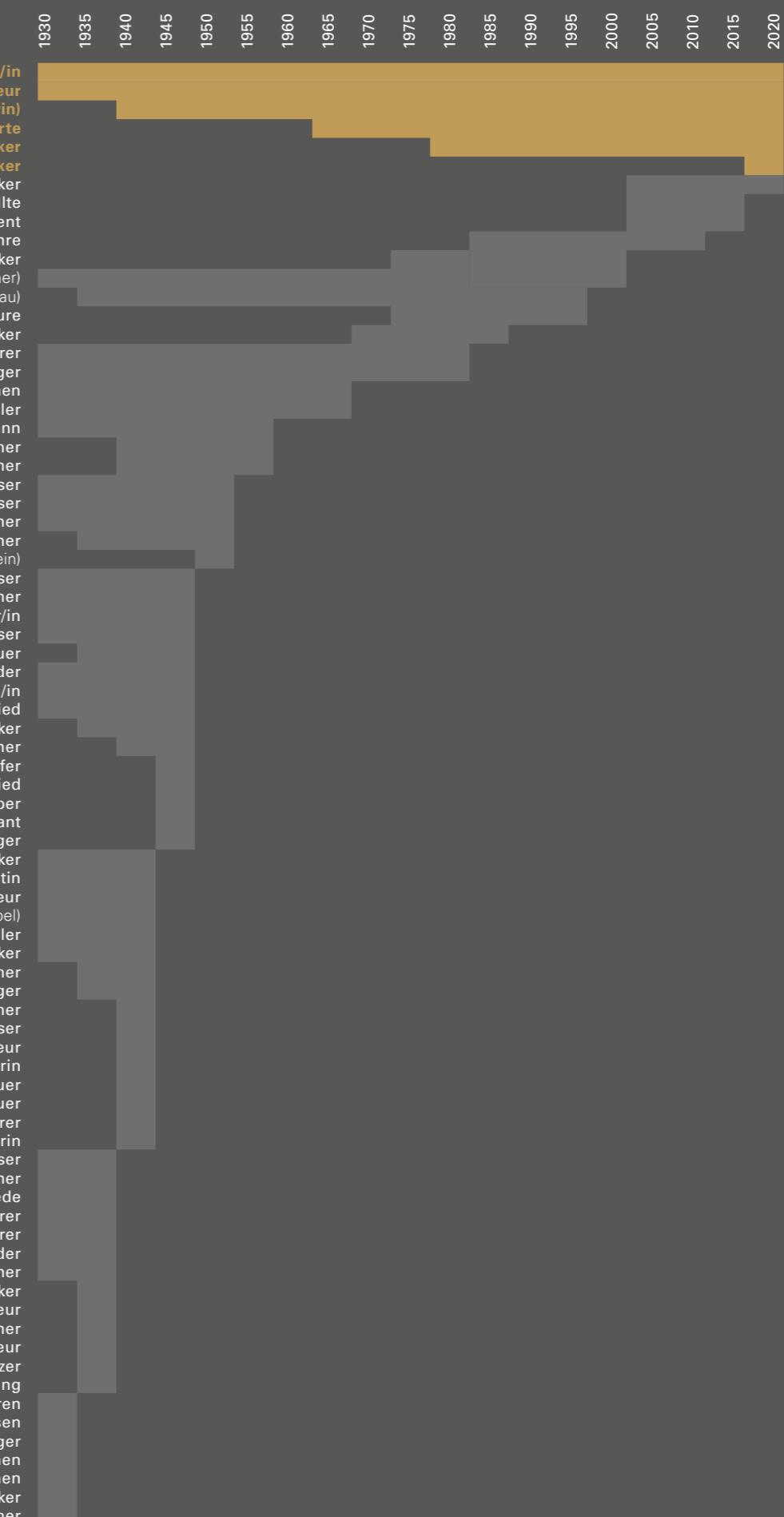
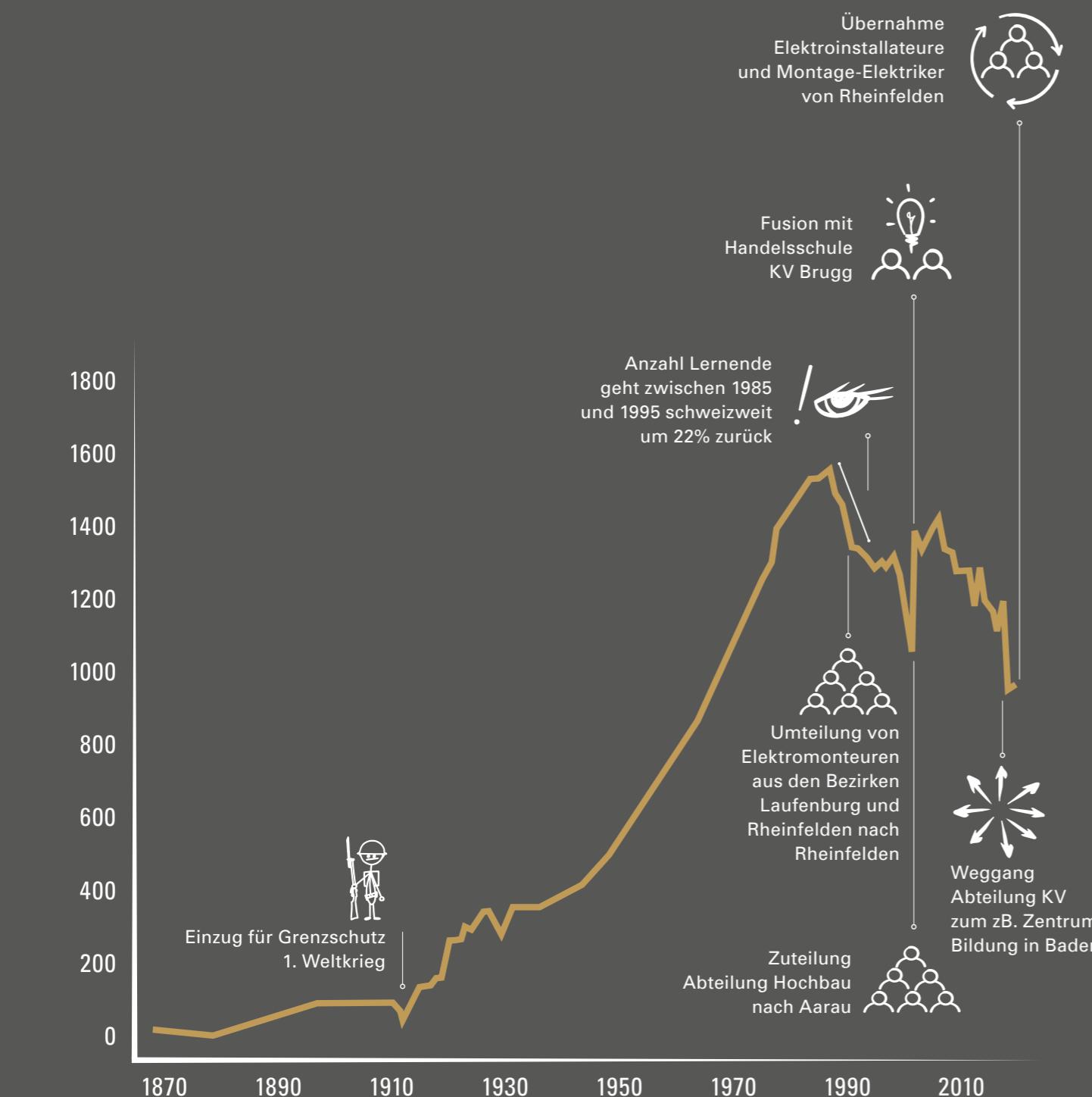
... Organisation und Pünktlichkeit wichtig sind; auch wegen der Geldbusse, die verteilt werden kann. Ich finde auch, man darf nicht unterwürfig werden, sondern soll selbstbewusst hinstehen und seine eigene Meinung äussern, da man hier am BWZ sonst «untergeht».

Was mir am BZW fehlt ...

... sind das Arbeiten und die Unterlagen auf Papier. Das Digitale ist an sich schon gut, aber hierbei fehlt mir die Übersicht, und zum Teil ist es mühsam, wenn der Laptop wieder mal nicht funktioniert oder etwas nicht gespeichert wird und alles verloren geht.

FACTS & FIGURES

ENTWICKLUNG DER SCHÜLERZHÄLLEN UND BERUFE



ENTWICKLUNG DER KOSTEN

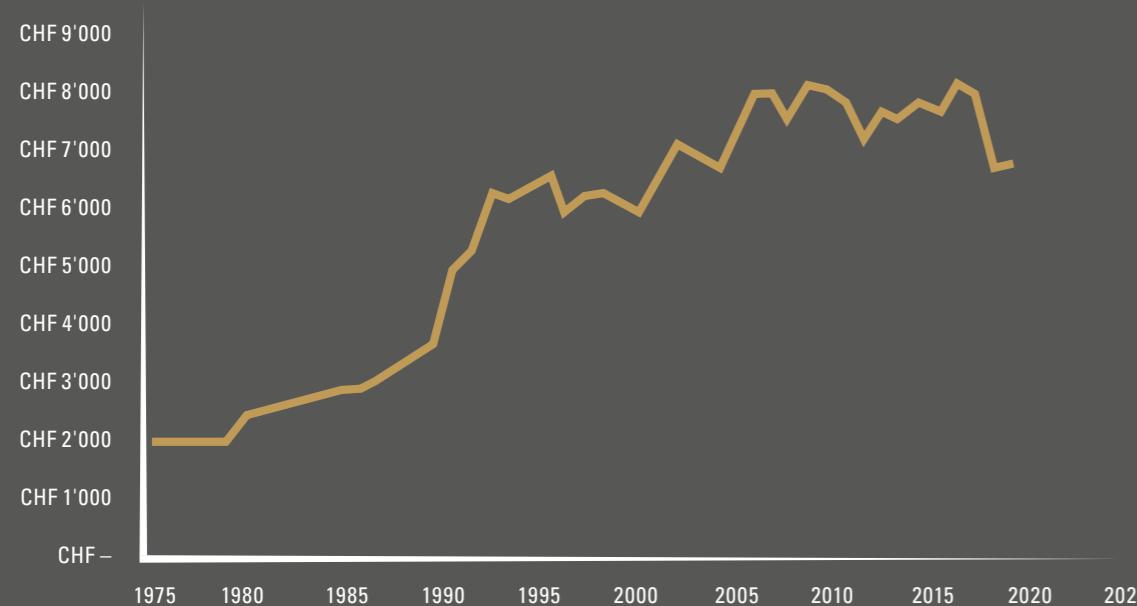
MATERIALGELD
1946 CHF 4 — 2022 CHF 50

GEMEINDEBEITRAG
1946 CHF 60 — 2022 CHF 1'500

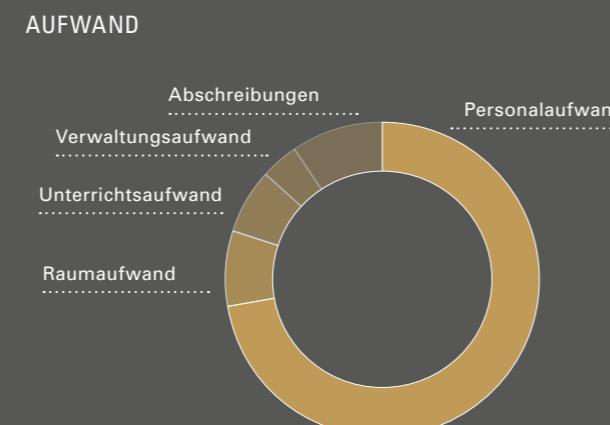
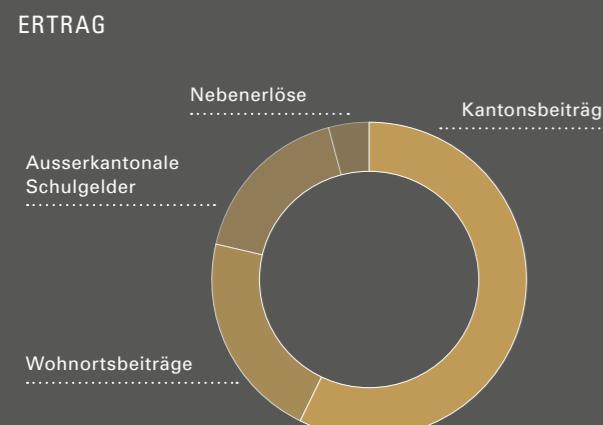
**UNENTSCHULDIGTE
ABSENZ**
1946 CHF 1 — 2022 CHF 10

**1871 KOSTET EIN LERNENDER
CHF 3.50**
LEHRER UNTERRICHTEN UNENTGELTLICH

ENTWICKLUNG AUFWAND PRO LERNENDEN



ERTRAG UND AUFWAND PRO LERNENDEN 2021



SCHULVORSTANDSPRÄSIDENTEN

1870 – 1876	G . Kraft
1882 – ?	Hr. Stäbti-Birmann
1911 – 1930	R. Wortmann sen.
1930 – 1932	K. Brentano
1932 – 1951	C . Froelich
1951 – 1970	H. Zulauf
1970 – 1978	F. Brack
1978 – 1982	C. Jost
1982 – 1998	P.A . Moser
1998 – 2006	A. Bürgi
2006 – heute	M. Zeier

REKTOREN

1871 – 1876	W. Froelich
1882 – 1915	Hr. Hunziker
1915 – 1935	G. Weiss
1935 – 1951	Chr. Mäder
1951 – 1966	M. Bruggmann
1966 – 1986	A. Vonder Mühl
1986 – 1997	P. Lardon
1997 – 2016	H. Schlegel
2004 – 2017	R. Niederhauser *
2016 – heute	A. Simmen

*Abteilung KV (Gesamtleitung wechselte alle zwei Jahre)



ELIA
HEUBACHER

18 JAHRE
BONISWIL

ABDINASIR IBRAHIM
SALAD

19 JAHRE
BIRMENSTORF



LERNENDER FORSTWART EFZ

Lehrbetrieb: Forstbetrieb Rietenberg, Dintikon

Mein erster Eindruck des BWZ war ...

... beeindruckend. Wir haben sogar eine eigene Kantine! Und die Schule ist im Zentrum von Brugg, also mit guten Verbindungen zum Bahnhof und zur Stadt.

Am BZW habe ich gelernt, dass ...

... man pünktlich sein soll, da es sonst eine Busse gibt.

Was mir am BZW fehlt ...

... ist ein günstiger und nahegelegener Parkplatz für die Autos.

LERNENDER MONTAGE-ELEKTRIKER EFZ

Lehrbetrieb: Eglin Elektro AG, Wettingen

Mein erster Eindruck des BWZ war ...

... dass es einen guten Fachunterricht gibt.

Am BZW habe ich gelernt, dass ...

... es verschiedene Energiearten gibt.

Was mir am BZW fehlt ...

... ist, überall mit Karte zahlen zu können.

INTERVIEW BERUFSFELD TECHNIK

«EIN GUTER CHEF SETZT SICH MIT DEM LERNENDEN AUSEINANDER»

Julien Rooke (19) lernt Elektroinstallateur bei der R. Hegi AG in Mettau. Der über hundertjährige Familienbetrieb erledigt elektrische Installationen und ist im Leitungsbau tätig. Inhaber und Geschäftsführer in dritter Generation ist **Roger Hegi (56)**. Aktuell beschäftigt das Unternehmen neun Lernende, darunter einen angehenden Netzelektriker. Hegi ist auch LAP-Experte am BWZ.

Herr Hegi, was macht einen guten Lernenden aus?
Seine Eignung als Elektroinstallateur oder Netzelektriker. Unser Auswahlverfahren ist streng. Wir setzen eine zweiwöchige Schnupperlehre voraus, die von unseren Monteuren ausgewertet wird. Hinzu kommen ein schriftlicher Test über Allgemeinwissen und ein elektrospezifischer praktischer Test.

Haben Sie genug Kandidaten und Kandidatinnen?
Das schwankt stark von Jahrgang zu Jahrgang, wobei es grossmehrheitlich Männer sind. Ich glaube, die Jugendlichen stecken sich in der Oberstufe gegenseitig mit bestimmten Berufswünschen an, das habe ich bei unserer Tochter gemerkt. Dann lernen pro Klasse gleich mehrere Elektroinstallateur – oder gar keiner.

Julien, war das bei Ihnen auch so?
Ja, ein ehemaliger Bez-Kollege macht mit mir die Lehre, und sein Bruder arbeitet schon hier. Zuerst habe ich Landmaschinenmech geschnuppert. Dann bin ich an der Berufsschau auf einen anderen Geschmack gekommen.

Was macht einen guten Chef aus?
Er setzt sich mit dem Lernenden auseinander. Herr Hegi und ich haben ein monatliches Gespräch, bei dem wir meine Lerndokumentation besprechen. Hier darf ich auch sagen, was mir gefällt und was weniger, und ich kann vorschlagen, was man anders machen könnte. Gegenseitig offen und ehrlich sein, das finde ich gut.

Sind Sie lieber auf der Baustelle oder am BWZ?
Julien Rooke: Weder noch ;-). Man lernt an beiden Orten, einfach andere Dinge; an der Berufsschule zum Beispiel im Fach Regeln der Technik, was in meinem

Job erlaubt ist, welche Installationen ich machen darf, welches dafür die Berechnungsgrundlagen sind. Und jenes Wissen, das ich auf der Baustelle nicht gleich brauchen kann, nützt mir spätestens bei einer Weiterbildung.

Wie geht ein KMU damit um, dass seine Lernenden immer wieder tageweise fehlen?

Roger Hegi: Damit habe ich kein Problem – solange der Stundenplan nicht so gemacht wird, dass alle Lernenden eines Lehrjahrs gleichzeitig in Brugg sind. Da hilft ein gutes Einvernehmen mit der Berufsschule, das ich zum Glück habe. Umgekehrt ist es mir wichtig, dass unsere Lernenden auch gute Schüler sind und sich am BWZ ins Zeug legen.

Unterstützt Sie Ihr Lehrbetrieb dabei?

Julien Rooke: Ja, kürzlich habe ich beim Chef einen Abendkurs mit Messgeräten gemacht. Das war eine super Vorbereitung für den anstehenden überbetrieblichen Kurs des Berufsverbands.

Wie war das eigentlich damals, als Sie in die Berufsschule gingen?

Roger Hegi: Ich besuchte 1982 bis 1986 die Berufsschule Brugg, die Lehre machte ich als Elektromonteur. Ich habe eine sehr gute Erinnerung an diese Zeit. Geblieben ist mir mein Lehrer Hermann «Mändi» Leitner, der war damals ganz neu in Brugg. Kurz vor seiner Pensionierung 2019 ging in seiner letzten Klasse auch mein Sohn zu ihm zur Schule. Das fand ich so speziell, dass ich ihn zum Firmenjubiläum eingeladen habe.

Was gefällt Ihnen an Ihrem zukünftigen Beruf?

Julien Rooke: Elektroinstallateure sind die Ersten und die Letzten auf einer Hausbaustelle. Am Anfang bringen wir den Strom für den Kran, damit das Bauunternehmen loslegen kann, und am Schluss hängen wir die Lampen auf, wenn die Bewohnerinnen und Bewohner schon eingezogen sind. Das handwerkliche Schaffen sagt mir zu, und mir gefällt es, den Baufortschritt zu sehen.

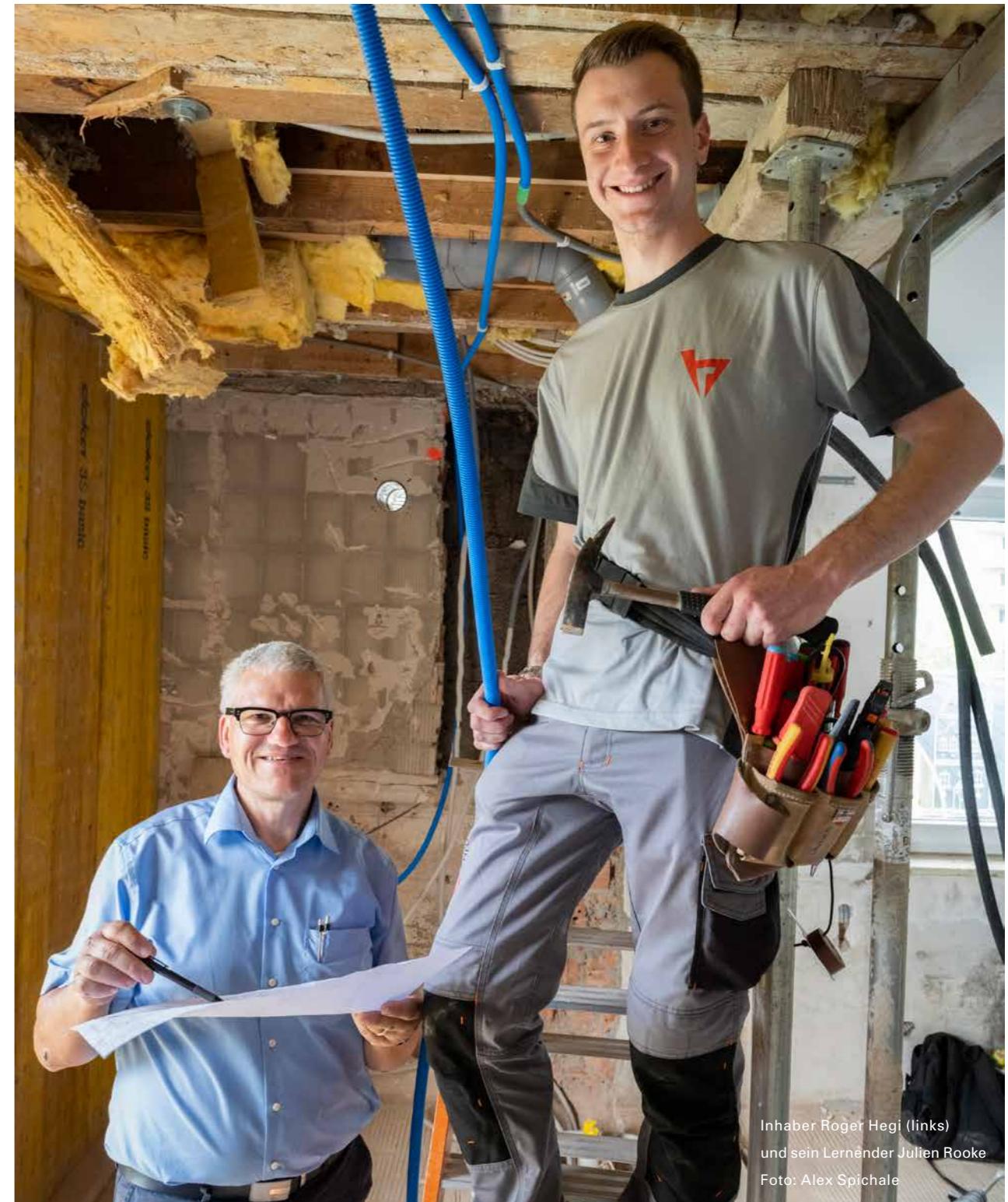
Welche Rolle spielen aktuelle Entwicklungen wie Elektromobilität und Photovoltaik?

Roger Hegi: Eine grosse, aber es gibt Herausforderungen für uns Unternehmer. Bei der Photovoltaik haben wir Lieferschwierigkeiten für bestimmte Komponenten. Bei der Elektromobilität wird es zäh, sobald mehrere Parteien beteiligt sind, die sich zum Entscheid durchringen müssen. Für beide Entwicklungen muss die Aus- und Weiterbildung an den Berufsschulen Schritt halten.

Julien Rooke: Das werden wir wohl im vierten Lehrjahr durchnehmen. Ich habe übrigens einen persönlichen Bezug zu den beiden Themen: Mein Vater fährt einen Tesla. Und wir haben eine PV-Anlage auf dem Dach unseres Bauernhauses in Leuggern.

Ist das Ihnen zu verdanken?

Julien Rooke: Der Tesla nicht, die PV-Anlage schon. Diese habe ich gepusht ;-)





RÜCKBLICK

«UNSERE SCHULE IST ETWAS ORGANISCH-GANZES»

Das BWZ Brugg hat in seiner 150-jährigen Geschichte viel erlebt. Wir sind ins Archiv gestiegen und holen staunenswerte Funde ans Tageslicht, die einen Einblick geben in die teils unvorstellbaren Zustände aus der Anfangszeit, den engagierten Einsatz unzähliger Beteiligter für die Ausbildung der «Lehrlinge und Lehrtochter» und den immer wieder erforderlichen, aber schliesslich erfolgreichen Überlebenskampf der einstigen «Handwerkerschule».

Von Ueli Müller und René Kälin, ehemalige Lehrkräfte am BWZ Brugg

Das können wir uns heute kaum mehr vorstellen: Der Unterricht für die ersten 28 Lehrlinge, der in der ersten Woche des Jahres 1871 begann, wurde vorwiegend durch Bezirksschullehrer erteilt. Und zwar unterrichteten «die Herren Lehrer sämtlich unentgeltlich»!

Ebenfalls Unglaubliches erfahren wir aus den Akten des Berufsschularchivs über den Stundenplan: Der Chronist der Anfangszeit beklagt sich über fehlenden Ernst, mangelnde Disziplin und häufige Absenzen bei den Schülern. Unser Verständnis wächst aber schnell, wenn wir den Stundenplan anschauen: Unterricht am Dienstag und Donnerstag von 20 bis 22 Uhr sowie am Sonntagvormittag!

«Nicht gerade gut geraten»: Der Unterricht

Das Fächerangebot war «mannigfaltig». Neben Fächern wie Deutsch, Buchführung, Staatskunde, Rechnen und Zeichnen wurden auch Französisch, Geografie und Gesang unterrichtet. Am Sonntagabend wurde Lesestoff ausgegeben und Gelegenheit zum Zeitunglesen eingeräumt. Vorträge über Physik, Naturgeschichte und Gesetzgebung ergänzten das Angebot. Grosse Bildungsunterschiede zwischen den Lehrlingen erschwerten den Unterricht. Der Französischlehrer gab entnervt auf, weil er mit seinen Schützlingen auf keinen grünen Zweig kam. Im Zeichenunterricht klagte der Rektor der Bezirksschule frustriert, mit den «Bleistiftschindern» könne er unmöglich zu befriedigenden Resultaten gelangen. Der Gesanglehrer freute sich

dagegen über den starken Chor mit begabten Bässen und Tenören. Ein neu gegründeter Gesangsverein schnappte ihm aber die vielversprechendsten Talente bald weg.

Inspektionen der Schule und einzelner Lektionen fanden früh statt und wurden in Expertenberichten festgehalten. Einiges erscheint uns heute fremd, anderes hat sich erstaunlich wenig verändert. Anders als an den Volksschulen waren die Klassen nicht allzu gross. So steht im Inspektionsbericht über die Handwerkerschule Brugg 1913/14: «Die Zweiteilung der Klasse bewährt sich gut. Bei einer Schülerzahl von 20 per Klasse kann auch eine individuelle Behandlung durchgeführt werden.» Im Expertenbericht 1930/31 wurde eine Klasse mit 27 Schülern als zu gross bezeichnet, «eine Parallellis ist hier erforderlich».

Die Arbeiten wurden oft als befriedigend oder sehr befriedigend bezeichnet. Oft wurden einzelne Gegebenheiten gerügt, wie z.B. das Fehlen von Massstä-

«In der Prüfung fiel ein schwerfälliges, schlafliches Wesen der Schüler unangenehm auf; es scheint bei vielen derselben ein Mangel an Selbstzucht zu bestehen.»

ben bei Gartenplänen oder «nicht gerade gut geratene Bäume». Zur mündlichen Prüfung steht in einem Bericht: «In der Prüfung fiel ein schwerfälliges, schlafliches Wesen der Schüler unangenehm auf; es scheint bei vielen derselben ein Mangel an Selbstzucht zu bestehen.»

«Ein gutes Zeugnis»: Die Berufslernden

Die Vorbildung der Lehrtochter und Lehrlinge wurde als ungenügend empfunden. Im Jahresbericht 1929 ist zu lesen: «Für den Unterrichtserfolg erschwerend wird neben den skandalösen Lokalverhältnissen die ungleiche, bisweilen recht mangelhafte Vorbildung einzelner Schüler, von denen 80% nur die Primarschule und zwar nicht immer die obersten Klassen besucht haben.» Ebenfalls



ZOE KELLER

18 JAHRE
WÜRENLINGEN



ROSARIO GALATI

18 JAHRE
WOHLEN

LERNENDE LANDSCHAFTSGÄRTNERIN EFZ

Lehrbetrieb: Diebold + Zgraggen Gartenbau AG,
Fislisbach

Mein erster Eindruck des BWZ war ...

... dass es einen praktischen Schulgarten gibt, um zu lernen. Das BWZ ist vom technischen Stand her recht modern. Am Anfang war die Zimmereinteilung recht unübersichtlich, und es brauchte Zeit, um sich zurecht zu finden.

Am BZW habe ich gelernt, dass ...

... ich organisiert und selbstständig arbeiten kann.

Was mir am BZW fehlt ...

... sind Fünf-Minuten-Pausen, um nach einer Lektion wieder besser aufnahmefähig und konzentriert zu sein. Und bessere Sitzmöglichkeiten am Mittag sowie im Schulgarten.

LERNENDER ELEKTROINSTALLATEUR EFZ

Lehrbetrieb: Bernhard Hegi AG, Wohlen

Mein erster Eindruck des BWZ war ...

Wo bin ich hier? Ich habe meine Schule und meine Kollegen vermisst. Es war eine ganz neue Welt für mich.

Am BZW habe ich gelernt, dass ...

... ich selbstständiger und verantwortlicher für mein Berufsleben bin. Zudem lernte ich, meine Prioritäten richtig zu setzen, zum Beispiel, wann gelernt wird.

Was mir am BZW fehlt ...

... sind mehr Pausen und Ausflüge mit der Klasse. Auch sollten die Klassen besser nach Nationalitäten gemischt sein.

bemängelt wurde, dass einzelne Meister noch allzu oft ihre Schüler unter der Entschuldigung dringender Arbeiten vom Unterricht fernhalten.

Der Bericht über das Schuljahr 1932/33 lautet folgendermassen:

«Mit wenigen Ausnahmen kann den Schülern im Betragen ein gutes Zeugnis ausgestellt werden. Ein Lehrling bereitete dem Meister und der Schule viel Sorge. Sein freches Benehmen beschäftigte sogar das gewerbliche Schiedsgericht und das Ergebnis war, dass das Lehrverhältnis kurz vor Beendigung der Lehrzeit gelöst wurde. Anerkennend darf auch erwähnt werden, dass

Nicht immer zufrieden waren die Experten mit den Lehrleistungen. So schreibt der eidgenössische Experte Cattani in seinem Bericht 1915: «Den Lehrern dieser Anstalt wird die neue Anleitung für die gewerblichen Fortbildungsschulen zum Studium anempfohlen.» Drei Jahre später hielt dann ein anderer Experte Folgendes fest: «Die Lehrerschaft ist mit gutem Erfolg bemüht, den Lehrlingen das für ihren Lebensberuf nötige Rüstzeug zu vermitteln.»

Die Ausbildung der Lehrpersonen entwickelte sich im Laufe der Jahre. Zu Beginn wurden Volkslehrer zur Erteilung der geschäftskundlichen Fächer und Fachleute für die berufskundlichen angestellt. Erst später wurde die Ausbildung professionalisiert. Die Stundenzusammensetzung von 1938 zeigt, dass auch über 65 Jahre nach der Gründung der Schule vorwiegenden Lehrpersonen im Nebenamt unterrichteten, unter ihnen eine Frau.

Die unentschuldigten Absenzen wurden mit

1.– Fr. pro Stunde gebüsst.

den Hausaufgaben mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wohl wird die Freizeit in vereinzelten Fällen fast ausschliesslich dem Sport gewidmet zum Nachteil der beruflichen Ausbildung. Auch die Zahl der Absenzen ist etwas zurückgegangen.»

Dem Berufsschulunterricht wurde früher wohl weniger Bedeutung zugemessen. In den Absenzen-Rapporten von 1952 finden sich verschiedene Hinweise. «Meiner kam am 5. Mai eine Stunde zu spät, mit der Entschuldigung, er hätte noch beim Beschlag eines Pferdes helfen müssen. Am 12. Mai kam er nachmittags nicht in den Unterricht.» Die unentschuldigten Absenzen wurden mit 1.– Fr. pro Stunde gebüsst. Auch Differenzen, die zu Absenzen führten, gab es schon damals: «Grob hatte Streit mit dem Meister und war bei der Mutter in Bern.»

«Mit gutem Erfolg bemüht»: Die Lehrerschaft

Wie zu den Schülern lässt sich auch über die Lehrpersonen aus früheren Jahren nicht viel finden. Meist sind sie im Zusammenhang mit der unterrichteten Lektionenzahl oder mit Lohnzahlungen erwähnt. So ist aus einem Papier ersichtlich, dass einem Lehrer 1909 39 Stunden à 2.– Fr. und 47 Stunden à 2.50 Fr. für Fachzeichnen bezahlt wurden.

1905 wurden dem Aktuar und Kassier (eine Person) 120.– Fr., dem Rektor 100.– Fr. und dem Präsidenten der Handwerkerschule Brugg 50.– Fr. für ihre Arbeit bezahlt.

1930 war die Besoldung in einem Reglement festgehalten, wobei die Jahresstunden bezahlt wurden, im Minimum 150.– Fr., im Maximum 195.– Fr. 1954 lag dann der Lohn einer Hilfslehrerin für eine Lektion bei 29.15 Fr., gleich viel wie für einen Hilfslehrer, die Gleichstellung im Lohnbereich war vollzogen.

«Ganz missliche Lokalverhältnisse»:

Die Raumprobleme

Ein Dauerbrenner waren die Raumprobleme. Nach den Anfängen im Bezirksschulhaus wies die Stadt Brugg der wachsenden Berufsschule Räume in den verschiedensten Gebäuden zu, z.B. im Lateinschulhaus und im Schützenhaus in der Vorstadt. 1945 war die Berufsschule glücklich, das renovierte und umgebauten Lateinschulhaus vollständig übernehmen zu können. Bis dahin war es aber ein weiter Weg.

Im Bericht 1927 schreibt der Rektor G. Weiss: «Leider leidet unsere Schule immer noch unter ganz misslichen Lokalverhältnissen, der Unterricht muss in 3 Gebäulichkeiten, die z.T. ziemlich weit auseinanderliegen, mit oft ungeeigneten Zimmern, erteilt werden.»

Zwei Jahre später waren die Zimmerverhältnisse noch immer ein Thema. «Dem Wunsche der Meister, alle Pflichtstunden am selben Tage absolvieren zu können,

«Leider leidet unsere Schule immer noch unter ganz misslichen Lokalverhältnissen, der Unterricht muss in 3 Gebäulichkeiten, die z.T. ziemlich weit auseinanderliegen, mit oft ungeeigneten Zimmern, erteilt werden.»

konnte nur in vereinzelten Fällen entsprochen werden. Solange sich aber die Unterrichtslokale auf drei Gebäude verteilen und wir auch da nur geduldet sind, ferner sämtliche Lehrer nur im Nebenamt angestellt sind, kann der Forderung der Meisterschaft nicht nachgekommen werden.»

Der eidgenössische Expertenbericht 1930/31 führte an der Schule zu grossem Unmut. Folgendes steht in diesem Bericht: «In der Handwerkerschule, die zu den grossen im Lande zu rechnen ist, sind die Minimalanforderungen betreffend Jahrestundenzahl und Verteilung der Zeit auf die einzelnen obligatorischen Fächer erfüllt: Sonst entspricht die Schule jedoch in vielen Teilen nicht den Forderungen, die heute an eine fachgemässen, ausgebaute städtische Gewerbeschule gestellt werden müssen.» Erwähnt wurden dabei die misslichen Raum- und Mobiliarverhältnisse, der Unterricht in drei verschiedenen Schulhäusern, die zu kleinen Bänke für grosse Burschen, fehlende Reissbretter, zu wenig Schränke für das Unterbringen von Modellen und die damit verbundene Unordnung, welche ein schlechtes Beispiel für die Schüler sei. Dass im Budget 1931 der Gemeinde Brugg ein Beitrag zur Ausarbeitung von Plänen für einen Schulhausneubau aufgenommen werden solle, erwähnte der Experte zustimmend, er zweifelte aber an einer zügigen Umsetzung. Wie recht er damit hatte, zeigt der Abschnitt über den Schulhausbau in diesem Bericht. Dieser Expertenbericht liess die Lehrerschaft intervenieren – wie, ist im Archiv nicht ersichtlich, wahrscheinlich war es heftig, denn der Experte hielt in seiner Antwort folgendes fest: «Bezüglich des Schreibens der Lehrerschaft vom 11. Januar muss ich schon bemerken, dass dasselbe in einem Ton gehalten ist, der es dem eidgenössischen Experten verunmöglicht darauf einzutreten.»

Drei Jahre später hielt der kantonale Expertenbericht – vom Erziehungsdirektor unterschrieben – ein positives Bild der Schule fest. Der Bericht endete mit der Bemerkung: «Die Schule macht Herrn Rektor Wyss alle Ehre, sie ist gut geleitet, es fehlt nur das Handwerkerschulhaus.»

«Die Gemeinden zu erhöhten Beiträgen veranlassen»: Die Finanzen

Finanziell kam die Schule zurecht, musste aber sehr sparsam sein. Haupteinnahmequelle bildete der Beitrag, den die Schule bei den Wohnortsgemeinden erheben konnte. In der Krise der 1930er-Jahre kämpften die Gemeinden um jeden einzelnen Beitrag. Die Akten jener Zeit sind voll von dieser Korrespondenz. Häufig wird darum gestritten, wo der Lehrling nun seinen Wohnsitz habe. So schickte z.B. die ratlose Gemeinde Rapperswil die Rechnung schlussendlich einem bedauernswerten Lehrling persönlich zu, und in einem anderen Fall verzichtete die Schule Brugg schliesslich auf einen Beitrag, weil sich keine Gemeinde für den vom Armenerziehungsverein unterhaltenen Jüngling Zuständig fühlte.

Gegen Ende der 1910er-Jahre gingen die Wogen hoch. Einem Protokoll-Auszug des Gemeinderats von Brugg vom 16. Oktober 1918 ist zu entnehmen, dass Ingenieur R. Wartmann im Namen des Vorstands der Hand-

Die Kasse der Schule weise ein Defizit von 1'500.– Fr. auf, und deshalb könnten die Lehrerbesoldungen für das dritte Quartal nicht bezahlt werden.

werkerschule bei diesem vorstellig wurde. Die Kasse der Schule weise ein Defizit von 1'500.– Fr. auf, und deshalb könnten die Lehrerbesoldungen für das dritte Quartal nicht bezahlt werden. Ein Lehrer verdiente damals für eine Jahresstunde 125.– Fr. Der Antrag von Herrn Wartmann lautete: «Es möchte der Gemeindebeitrag angemessen erhöht werden, es möchte ferner die Gemeinde die Kassa- und Rechnungsführung der Schule übernehmen, damit die Besoldung rechtzeitig ausgerichtet werde, und der Gemeinderat möchte die umliegenden Gemeinden zu erhöhten Beiträgen veranlassen.»

Noch im selben Jahr schrieb die Stadt Brugg die umliegenden Gemeinden an. In diesem Schreiben hielt sie Folgendes fest: «Wir finden, dass ein Betrag von 50.– Fr. das Minimum desjenigen sein sollte, was auch die geringste Gemeinde an die Handwerkerschule leistet.» Aus Antwortschreiben von Gemeinden geht hervor, dass der Gemeinderat von Villnachern und jener von Holderbank den Betrag auf 25.– Fr. und Thalheim auf 20.– Fr. festlegten.

Im April 1920 stellte dann der Gemeinderat eine Besserung fest, wenn auch immer noch einzelne Firmen und umliegende Gemeinden ungenügende Beiträge leisteten.

«Dringend nötig»: Der Schulhausbau

Bis in die Fünfzigerjahre verdreifachte sich die Schülerzahl. Da die Berufsschule dieselben Zimmer wie die Volksschule nutzte, kam es zunehmend zu Platzknappheit. Die Schule wurde im Laufe der Jahre auf verschiedene Örtlichkeiten verteilt. Der Bezug des Lateinschulhauses 1945 brachte da nur eine zwischenzeitliche Entlastung.

1954 ergriff Rektor Max Bruggmann die Initiative für einen Neubau. In eindringlichen Worten wies er die Behörden auf die demographische Entwicklung hin. «Es scheint uns deshalb im jetzigen Zeitpunkt dringend nötig, den Gemeinderat auch auf die Bedürfnisse hinzuweisen,

TIMELINE 1871–2021

GRÜNDUNG

Gegründet wird die Berufsschule Brugg gemäss Chronik «in den letzten Tagen» des Jahres 1870 von einer «Gesellschaft junger Männer». Unterrichtet wird im alten Bezirksschulhaus.



NAME:
GESELLSCHAFT JUNGER MÄNNER

1871

LEHRLINGSSCHULE

1882

HANDWERKERSCHULE

1921



LATEINSCHULHAUS

Die Berufsschule übernimmt das renovierte und umgebaute Lateinschulhaus.

Das kantonale Lehrlingsgesetz macht den Schulbesuch für alle gewerblichen Lehrtöchter und Lehrlinge obligatorisch. Lektionen nach 20 Uhr und sonntags werden verboten.

LEHRLINGS- GESETZ



Unter dem Namen «Lehrlings-Schule Brugg» wird die Schule wiedereröffnet, nachdem sie 1876 wegen häufiger Absenzen der Schüler geschlossen worden war.

WIEDERERÖFFNUNG

FACHUNTERRICHT

TRÄGERSCHAFT

Das Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung verlangt Fachunterricht. Brugg erhält diverse Berufe zugeteilt.

NEUBAU



LATEINSCHULHAUS

Die Berufsschule übernimmt das renovierte und umgebaute Lateinschulhaus.



INFORMATIK

Das erste Informatikzimmer wird eingerichtet.



BERUFSMATUR

Die integrierte BM für Hochbauzeichner und Elektroinstallatoren wird eingeführt.

**BERUFSCHULE
BRUGG**

1963

1975

1983

1985

1999

Das erste von heute fünf Elektrolabors mit ausfahrbaren Stromversorgungsmodulen für AC/DC und Messgeräten wird in Betrieb genommen.

ELEKTROLABOR

RENOVATION

Das Gebäude an der Anerstrasse wird renoviert, ein Schulgarten mit Gewächshaus wird gebaut.



BERUFS- UND WEITERBILDUNGSZENTRUM
BWZ BRUGG

2001

2002

2004

2007

2008

2010

2011

2016

2018

2019

2020

2021

BWZ
4EVER!

Der Grosses Rat stimmt für den Erhalt der Berufsschule Brugg, nachdem der Kanton Aargau 1999 deren Auflösung geplant hatte.

ERHALT

Nach Einführung des Lerntreffs wird das Angebot an Fördermassnahmen mit Stützkursen und fachkundiger individueller Betreuung erweitert.

LERNTREFF

Berufsschule und Handelsschule KV werden unter dem neuen Namen Berufs- und Weiterbildungszentrum BWZ Brugg zusammengeführt.

BWZ BRUGG

Die Attestausbildung für Büroassistentinnen wird angeboten. Seit 2012 stellt auch die Attestlehre der Gärtner eine akzeptierte Möglichkeit dar, in der Berufswelt Fuß zu fassen.

ZERTIFI- ZIERUNG

Auf dem Dach des BWZ errichten Elektroinstallateure eine Photovoltaikanlage, die seither in Betrieb ist.

PHOTOVOLTAIK

Der Grosses Rat versenkt das Standort- und Raumkonzept für die Sekundarstufe II des Regierungsrats. Nur bei einer von drei Varianten wäre die Berufsschule Brugg bestehen geblieben.

RETTUNG

MÜLIMATT

Eröffnung der Sporthalle Mülimatt



BYOD

Der Einsatz eigener Notebooks wird für alle Klassen eingeführt. Innerhalb kurzer Zeit gehören Lernplattformen wie Moodle, Office 365 und card2brain zum Alltag.

IN VOL

Die Integrationsvorlehrre im Aargau startet auch am BWZ. Die Gärtner-Lernenden stammen aus Eritrea, Afghanistan, Sri Lanka und Syrien.

KOMPETENZ- ZENTRUM

Der Regierungsrat beschliesst ein neues Standortkonzept. Das BWZ Brugg geht gestärkt aus der neuen Verteilung der Kompetenzcentren hervor.

Mitte März verbietet der Bundesrat wegen der Corona-Pandemie den Präsenzunterricht an den Schulen. Am BWZ wird bis zu den Sommerferien auf Fernunterricht umgestellt.

FERNUNTERRICHT

In der letzten Woche vor den Sommerferien werden erstmals die schnell zur Tradition werdenden Kultur- + Umwelttage durchgeführt.

KULTUR

Die Abteilung KV wird vom BWZ losgelöst und ins z.B. Zentrum Bildung in Baden integriert. Die neue Führungsstruktur mit den Abteilungen Verwaltung + Dienste, Technik, Natur sowie Allgemeinbildung + Sport wird eingeführt.

BLENDED LEARNING

Die Digitalisierung wird zum didaktischen Gewinn: Blended Learning wird am BWZ zum Standard. Und erstmals wird ein Teil der Schlussprüfung Allgemeinbildung digital durchgeführt.



SCHUTZKONZEPT

welche unserer Gewerbeschule im Zusammenhang mit der starken Zunahme der Schulentlassungen in den nächsten Jahren erwachsen könnten.»

Mit Verve verwies er auf den festen Stellenwert der

Nach zähen Verhandlungen sicherte der Kanton einen Beitrag von 35% zu. Für rund 2,1 Millionen Franken entstand schliesslich, zentral gelegen, ein nüchtern Zweckbau an der Annerstrasse.

Gewerbeschule in der Aargauer Bildungslandschaft: «Unsere Schule ist in gewissem Sinne etwas Organisch-Ganzes.» Max Bruggmann hatte Erfolg. Nach zähen Verhandlungen sicherte der Kanton einen Beitrag von 35% zu. Für rund 2,1 Millionen Franken entstand schliesslich, zentral gelegen, ein nüchtern Zweckbau an der Annerstrasse.

Am 3. Mai 1963 begann der Präsident des Schulvorstands seine Eröffnungsansprache mit den Worten: «Gut Ding will Weile haben.» Und er endete: «Der Bau ist nicht luxuriös. Er ist zweckmässig, solid und in seinen Einzelheiten gediegen gestaltet.»

Durch den rasanten Anstieg der Schülerzahlen – bis gegen 1600 – mussten jedoch bereits ab 1975 wieder Räume zugemietet werden. Ein Erweiterungsbau fand 1988 zwar die klare Zustimmung der Brugger Stimmbevölkerung, konnte aber wegen Einsprachen nicht realisiert werden. Nach langjährigen Abklärungen, kurz vor dem Start eines neuen Projekts, erliess der Regierungsrat einen Planungs- und Baustopp für sämtliche Berufsfachschulen im Kanton.

So wurde nach der Jahrtausendwende die umfassende Sanierung des bald vierzigjährigen Hauptgebäudes und des noch viel älteren ehemaligen Kindergartens unumgänglich. Im 3. Stock tropfte Wasser von der Decke, und im alten Kindergarten floss bei Regen das Wasser ins Schulzimmer.

In den Sommerferien 2002 war die Renovation abgeschlossen. In diesem Zusammenhang wurden auch das lang ersehnte Gewächshaus der Gärtner mit Schulgarten realisiert und die Elektrolabore erweitert. Die Infrastruktur der Berufsschule war wieder auf einem Topniveau.

«BWZ Brugg 4ever!»: Der Standortkampf

Noch im Richtplan 1999 über die Standortkonzentration wurden der Berufsschule Brugg gute Perspektiven eingeräumt. Dies liess den neuen Präsidenten des Schulvorstands, Andreas Bürgi, im Jahresbericht 1997/98 euphorisch werden: «Die Region Brugg/Win-

disch hat mit dem Erwerb des Markthallenareals und in Kombination mit der Fachhochschule die besten Voraussetzungen, ein starkes Bildungszentrum im Kanton Aargau zu werden. Dafür möchte ich mich einsetzen.» Ahnte er da bereits, was auf ihn und viele Mitstreiter aus der Region zukommen würde?

Nur wenige Monate später änderte der Kanton den Richtplan 1999: Die Fachhochschule Nordwestschweiz sollte in Brugg gestärkt, im Gegenzug die Berufsschule aufgelöst und die Berufe sollten auf verschiedene Orte im Kanton verteilt werden. Ein Aufschrei ging durch die Berufsschule Brugg und die mit ihr verbundenen Institutionen und Berufsverbände. Während einer beinahe zwei Jahre dauernden Ungewissheit fanden unzählige Aktivitäten für den Erhalt der Schule statt. Die Berufsverbände von Elektroinstallateuren, Förstern, Floristen und Gärtnern intervenierten, eine Task Force wurde ins Leben gerufen, viele lokale Politiker setzten sich für den Erhalt der Schule ein, die Lehrpersonen lobbyierten, und Klassen lancierten Petitionen «zur Erhaltung der Berufsschule Brugg». Schulvorstandspräsident

Ein Aufschrei ging durch die Berufsschule Brugg und die mit ihr verbundenen Institutionen und Berufsverbände.

Andreas Bürgi reiste unzählige Male nach Aarau, um sich für die Schule einzusetzen. Bei der Verwaltung in Aarau wurde er hinter vorgehaltener Hand der «sechste Regierungsrat» genannt.

Am 11. Dezember 2001 stimmte der Grosse Rat nicht nur – wie vom Regierungsrat beabsichtigt – dem Fachhochschulstandort Brugg-Windisch, sondern auch gegen den Willen des Regierungsrats dem Konzept Stabilo zu, was gleichzeitig den Erhalt der Berufsschule Brugg bedeutete. Zur Hauptsache führten die Stimmen von SP und SVP zu diesem klaren Entscheid. Für einmal war es keine «unheilige Allianz», sondern ein Entscheid der Vernunft. Argumente wie Erreichbarkeit, Qualität, gut funktionierende Strukturen und finanzielle Überlegungen überzeugten eine deutliche Mehrheit des Grossen Rats.

Stabilo verlangte die Fusion von Berufsschule und Handelsschule KV. Diese «Zwangsheirat» setzten die Verantwortlichen zügig um, am 1. August 2004 wurde die neue Schule operativ tätig und neu unter dem Namen Berufs- und Weiterbildungszentrum (BWZ) Brugg geführt.

Eine erneute Hiobsbotschaft traf dann im Frühsommer 2015 ein: Der Regierungsrat schickte das neue

Standort- und Raumkonzept für die Sekundarstufe II in die Anhörung. Er präsentierte drei Varianten, und nur bei einer blieb die Abteilung Technik/Natur in Brugg erhalten, die Abteilung Wirtschaft KV war jedoch bei allen drei Varianten nicht mehr vorgesehen. Ohne Schliessungen gehts nicht, war das Credo des Regierungsrats. Er wurde abermals eines Besseren belehrt. Wieder erlebte die Berufsschule, jetzt als BWZ, die Solidarität der ganzen Region. Angeführt durch den engagierten Präsidenten des Schulvorstands, Max Zeier, fanden unzählige Aktionen statt: Erwähnt seien die Gründung einer Steuergruppe mit namhaften Personen aus der Region, eine grossangelegte Petition, bei der 18'000 Unterschriften in kurzer Zeit zusammenkamen und die Aktion mit den Lernenden «BWZ Brugg 4ever!». Auch die Berufsverbände setzten sich wieder für den Erhalt des BWZ ein.

Das Ergebnis war dann eindeutig, der Grosse Rat versenkte die Vorlage im Sommer 2016 mit 127 zu 5 Stimmen. Der Regierungsrat wurde aber gleichzeitig aufgefordert, eine neue Variante auszuarbeiten, um die Kosten im Sekundarschulbereich II zu senken.

Die Regierung lernte aus ihrer Niederlage und erarbeitete eine Vorlage unter Einbezug von Schulen, Trägerschaften, Standortgemeinden und Berufsverbänden. Der Regierungsrat beschloss 2019 das künftige Standortkonzept Berufsschulen und setzte damit die Reform Berufsschulen um. Damit wurde die Abteilung Wirtschaft KV vom BWZ losgelöst. Vorausschauend hatte die Leitung des BWZ mit der viel grösseren Wirtschaftsschule zB. Zentrum Bildung in Baden Kontakt

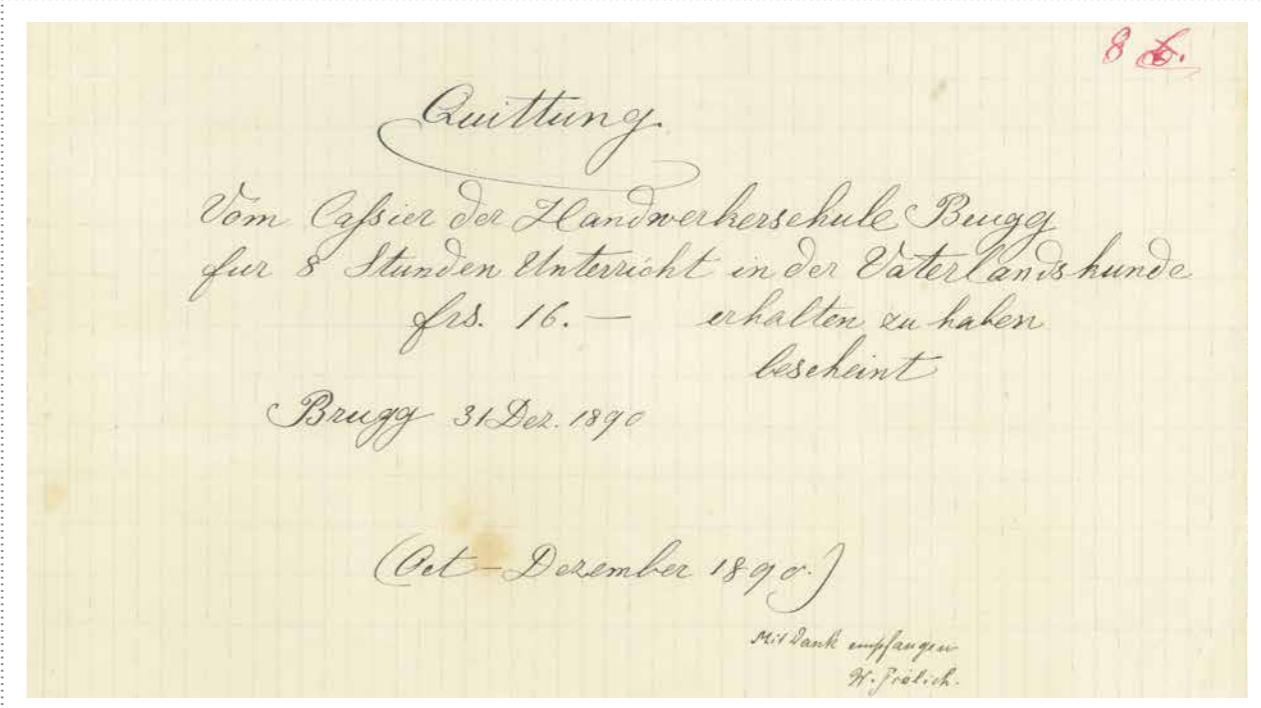
aufgenommen und mögliche Szenarien einer Angleichung erörtert. Auf diese Weise konnte der Standort Brugg gesichert werden.

«Zukunftsfähig»: Neue Schulstruktur

Über das neue Standortkonzept äusserte sich Rektor Alex Simmen zufrieden: «Das BWZ Brugg geht gestärkt aus der neuen Verteilung der Kompetenzzentren hervor, das Konzept ist regional ausgewogen und zukunftsfähig, für die nächsten rund zwanzig Jahre

Das BWZ Brugg ist als innovatives Kompetenzzentrum gut aufgestellt – für die nächsten 150 Jahre.

besteht für das BWZ Brugg Planungssicherheit.» Mit der Trennung vom KV im Jahr 2020 wurde auch die Struktur des BWZ neu gestaltet. Das Bildungszentrum gliedert sich nun in die Abteilungen Technik, Natur sowie Allgemeinbildung + Sport. Die Führungsstruktur wurde dieser Gliederung angepasst und durch die Abteilung Verwaltung + Dienste ergänzt. Die Schulleitung ist somit breit abgestützt. Gleichzeitig wurden die Fachschaften gestärkt, um die Entwicklung der Unterrichts- und Schulqualität zu gewährleisten und zu verbessern. Mit dieser Aufstellung wurde auch die Corona-Pandemie 2020–22 gut bewältigt. Das BWZ Brugg ist als innovatives Kompetenzzentrum gut aufgestellt – für die nächsten 150 Jahre.



Unterricht in Vaterlandskunde: Lohnabrechnung von 1890



SAMI BAJRAMAJ

17 JAHRE
KLINGNAU



JAN SAVOY

18 JAHRE
SEON

LERNENDER MONTAGE-ELEKTRIKER

Lehrbetrieb: Etavis AG, Baden

Mein erster Eindruck des BWZ war ...

... recht gut. Ich bin angekommen und fühle mich willkommen und wohl hier am BWZ. Hier ist man mit jedem gut, ob Lehrer oder Schüler. Die Lehrer sind sehr freundlich und sympathisch. Der Unterricht ist gut vorbereitet und sehr gut strukturiert.

Am BZW habe ich gelernt, dass ...

... man immer Ordnung halten und das nötige Material für den Unterricht bereithalten soll.

Was mir am BZW fehlt ...

... sind sozusagen mehr Farben. Die Schüler sind ständig am Handy, das ist ziemlich eintönig. So kann man keine Kommunikation und Harmonie untereinander aufbauen.

LERNENDER FORSTWART EFZ

Lehrbetrieb: Forstbetriebsgemeinschaft Region Seon

Mein erster Eindruck des BWZ war ...

... wie ich in dieser grossen Schule das richtige Zimmer finden sollte. Auch habe ich mich gewundert, wo denn die Sporthalle sein könnte.

Am BZW habe ich gelernt, dass ...

... man immer auf alles gefasst sein muss, wenn der Lehrer wieder einmal einen Kurztest macht. Auch habe ich gelernt, dass man sich selber organisieren muss.

Was mir am BZW fehlt ...

... ist ein Skitag. Es ist schon gut, dass man Kulturtage macht, sie sollten aber im Interesse der Schüler sein. Auch fehlen mir am BWZ mehr Sitzmöglichkeiten in der Kantine.

Schuljahr

1030/31

INTERVIEW BERUFSFELD NATUR

«UNSERE KUNDEN GEBEN UNS VIEL LIEBE ZURÜCK»

Nach einem kurzen Umweg über eine Ausbildung als Fitnessinstruktor lernt **Matija Jovic** (20) Gärtner bei Gartenbau Spiess in Dättwil. Im privaten Garten von Berufsbildner **Gregor Spiess** (51) kommt der junge Mann ins Schwärmen ob der vielen verschiedenen Pflanzen, die hier gedeihen.

Gärtner Sie lieber im Sommer oder im Winter?

Matija Jovic: Im Sommer, ich habe gern warm. Es kann zwar heiss werden, aber man gewöhnt sich dran. Am krassesten sind die Übergangszeiten im Frühling.

Haben Sie in der warmen Jahreszeit auch mehr zu tun?

Matija Jovic: Ja. Im Winter machen wir vor allem Schnittarbeiten, im Sommer verlegen wir auch Platten, bauen Mauern oder setzen Pools ein. Am strengsten haben wir es aber im Frühling und Herbst.

Gregor Spiess: Unsere Winter sind immer weniger winterlich. In langen und nicht so kalten Trockenphasen können wir deshalb vermehrt auch Bauarbeiten ausführen.

**Welche Auswirkungen hat der Klimawandel sonst auf den Gartenbau?**

Gregor Spiess: Die Pflanzenauswahl verändert sich. Im sogenannten Weinbauklima, das mittlerweile bei uns herrscht, können auch mediterrane Gewächse ausgepflanzt werden. Ich habe eine Wollmispel und einen Feigenbaum im Garten. Dafür leidet Thuja unter der Trockenheit, wir müssen die beliebten Hecken vermehrt ausreissen und durch etwas anderes ersetzen. Als ich die Lehre machte, war es im Winter übrigens noch so richtig kalt.

Matija Jovic: Dann habe ich ja Glück ;-)

Matija, was würden Sie der Kundschaft anstelle von Thuja empfehlen?

Beratungen macht man zwar erst ab dem dritten Lehrjahr, aber mir persönlich gefällt die Eibe. Sie ist dicht bewachsen, immergrün und lässt sich gut in Form schneiden.

Welche Gartenarbeiten machen Sie gern und welche weniger?

Am liebsten verlege ich Platten mit allem Drumherum, dem Kiesbett und so weiter. Ich bin auch gern in den Bäumen, obwohl das sehr anstrengend ist. Nicht so mein Ding ist das Jäten. Man muss dabei nicht viel nachdenken, sondern arbeitet einfach vor sich hin – und die Zeit vergeht sehr langsam.

Gartenarbeit ist Körperarbeit. Ein typischer Männerberuf?

Gregor Spiess: Der Frauenanteil in der Lehre ist klein, aber er steigt. Praktisch in allen Klassen sitzen auch Frauen, nicht alle werden Floristinnen. Sie können problemlos mithalten. Ich bin in der Weiterbildung tätig, und dort gehören Frauen zu den Besten.

Wie gehen Sie damit um, wenn ein Kundenwunsch Ihrem Idealbild eines Gartens total widerspricht?

Ganz entspannt, ich will niemandem etwas aufzwingen. Natürlich gebe ich Empfehlungen ab. Wichtig ist auch: Ein Garten ist nicht fertig, wenn er gebaut ist. Er entwickelt sich mit den Jahren und den Jahreszeiten.

Matija Jovic: Es kommt selten vor, dass ich einen Garten sehe, der mir überhaupt nicht gefällt. Das letzte Beispiel, das mir in den Sinn kommt, war ein Pool, den ich eine Nummer kleiner gebaut hätte.

Wie sieht denn Ihr Traumgarten aus?

Matija Jovic (überlegt): Es gäbe eine Ecke mit einer Feuerschale, die auf einem Rondell von gebrochenen Natursteinplatten steht. Ein zweiter Teil wäre ein Nutz-

garten, zum Beispiel für Kräuter. Und in einer dritten Ecke würde es von Frühling bis Herbst in verschiedenen Farben schön blühen. Einen tollen Garten finde ich auch den meines Chefs, wegen der Vielfalt der Pflanzen ...

... die Sie sicher alle bestimmen können.

Das wäre etwas viel verlangt (lacht). Die Pflanzenliste für das EFZ umfasst zwar 410 Pflanzen, aber in Gregors Garten wachsen auch andere, spezielle Arten.

Gregor Spiess: Sie stammen zum Teil von der erweiterten Liste für die Berufs- und die Meisterprüfung. In der Weiterbildung muss man rund 750 Pflanzen kennen. Als ich die Lehre machte, waren nur die botanischen Namen gefragt, Matija muss heute auch die deutschen Bezeichnungen lernen.

Ist der Schulgarten am BWZ ein gutes Lernumfeld?

Ja, der ist optisch schön und mega nützlich für Tests. Man kann in der Pause, nach der Schule oder am Wochenende hingehen und die Pflanzen lernen. Alle sind angeschrieben, aber man muss das Schildchen zuerst aufdecken.

Sind Sie von der Schule genauso begeistert wie vom Beruf?

Das hängt davon ab, was an diesen Tagen gerade läuft. Manchmal bedaure ich es, nicht auf der Baustelle sein zu können, wenn ausgerechnet an einem Schultag etwas Spannendes gemacht würde. Dann wieder ist die Schule ein guter Ort, um sich von der Arbeit zu erholen. Vom Stoffumfang her hätte ich eigentlich lieber zwei Tage Schule.

Gregor Spiess: Ich hatte jeweils am Freitag Schule. Mehrheitlich hat es an diesen Tagen gereignet, wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht. Schule zum Wochenschluss, statt draussen im Nassen zu arbeiten – das war super.

Welches sind Ihre beruflichen Perspektiven?

Matija Jovic: Definitiv der Garten, ich habe den Beruf sehr gern bekommen. Die Kunden schätzen unsere Arbeit enorm – sie geben uns viel Liebe zurück. Das unterscheidet den Gartenbau von vielen anderen Berufen.

Gregor Spiess: Man kann in kurzer Zeit etwas herzeigen, und am Abend siehst du, was du gemacht hast. Das gibt dir eine grosse Befriedigung. Und seit der Corona-Zeit, in der viele Leute im Homeoffice ihren Garten wiederentdeckt haben, sind die Perspektiven im Gartenbau sowieso rosig.

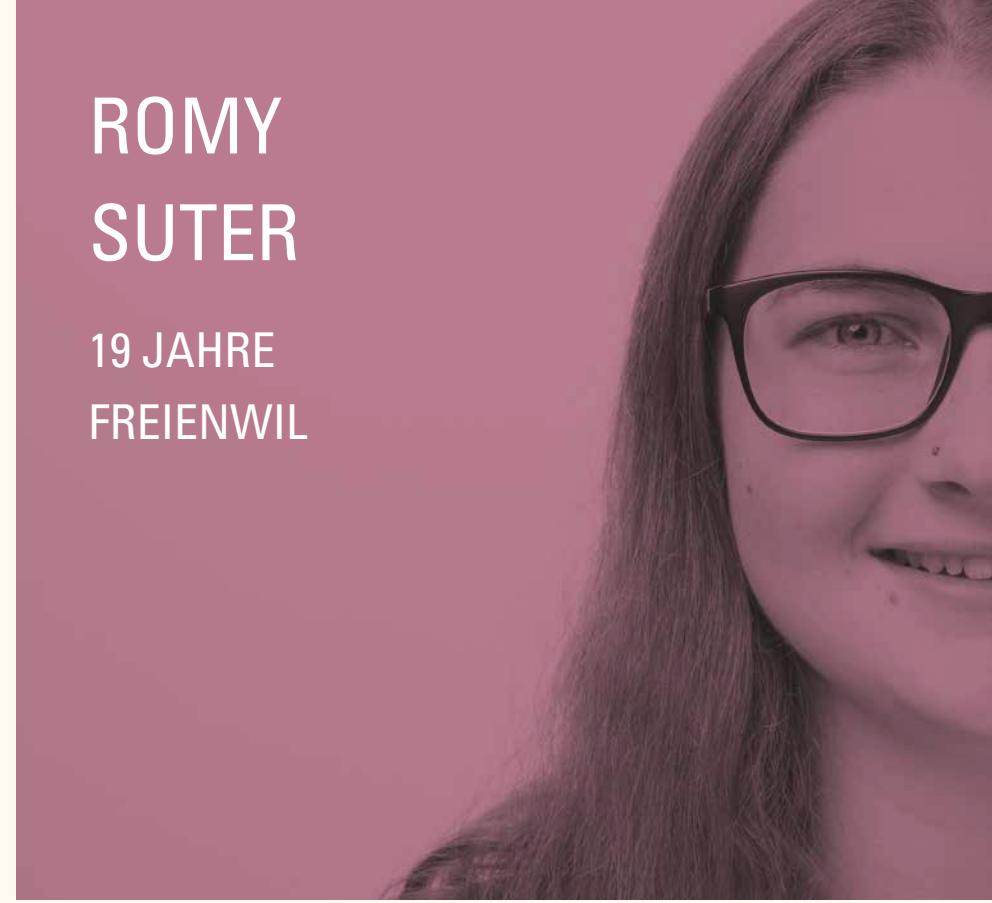


NANDO
HASLER

16 JAHRE
MÖHLIN

ROMY
SUTER

19 JAHRE
FREIENWIL



LERNENDER LANDSCHAFTSGÄRTNER EFZ

Lehrbetrieb: Lanz AG, Möhlin

Mein erster Eindruck des BWZ war ...

... dass es für mich einen gepflegten Eindruck machte. Ebenfalls dachte ich mir, dass sie gut auf den Standort geachtet hatten, sodass man es gut erreichen kann. Auch finde ich den Schulgarten sehr gut aufgebaut.

Am BZW habe ich gelernt, dass ...

... man immer auf neue Optionen wie Online-Tests eingehen sollte. Wie vielseitig Berufe sein können, habe ich auch erfahren. Schliesslich hat mir das BWZ Brugg gezeigt, dass es viele Möglichkeiten gibt, eine Arbeit auszuführen.

Was mir am BZW fehlt ...

... sind bessere ÖV-Verbindungen nach den Lektionen; sprich, dass man schaut, dass alle Schüler einen Anschluss haben. Zudem wird im Winter zwar geheizt, aber die Türen sind offen, und so ist es trotzdem kalt.

LERNENDE ELEKTROINSTALLATEURIN EFZ

Lehrbetrieb: Elektro Meier AG, Würenlingen

Mein erster Eindruck des BWZ war ...

Als ich vor drei Jahren das BWZ zum ersten Mal betrat, war ich erstaunt, wie gross es ist. Als ich dann meine Lehrer kennenlernen durfte, war mir die Schule sehr sympathisch. Alle Lehrer sind sehr nett, und es herrscht ein gutes Klima an der Schule. Sehr spannend fand ich es, als ich im Fachunterricht die Elektropulte sah.

Am BZW habe ich gelernt, dass ...

... die Schule ein Ort ist, an dem man viele spannende Sachen lernt – und an dem man auch Unterstützung bekommt wie zum Beispiel im Lerntreff. Ich durfte am BWZ erfahren, dass das Lernen auch Spass machen kann; vor allem, wenn man den Schulstoff klar und verständlich vermittelt bekommt.

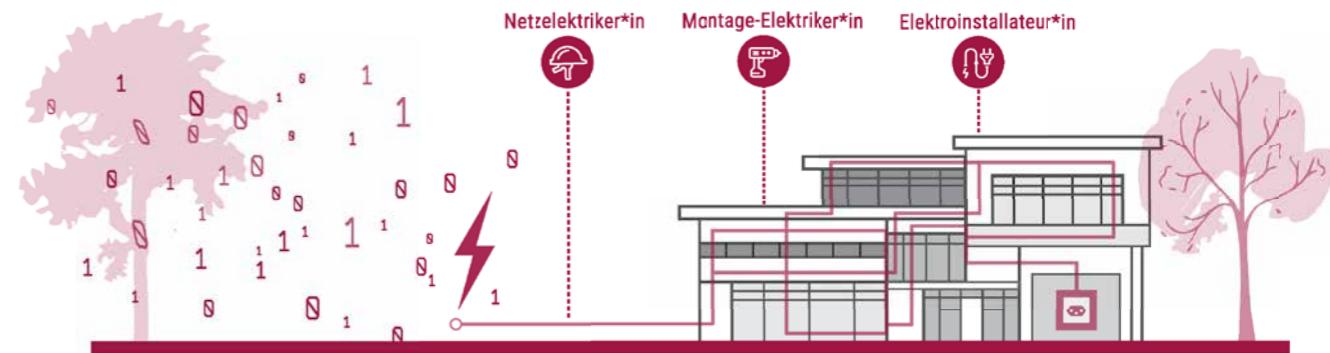
Was mir am BZW fehlt ...

Wenn man mit dem Auto in die Schule kommt, ist es leider so, dass die Parkplätze teuer sind. Und wenn der Unterricht erst um 9 Uhr losgeht, muss man meistens einen Parkplatz suchen, da alle schon besetzt sind. Es wäre deshalb toll, wenn die Lernenden vergünstigte Parkplätze bekämen.



BWZ JETZT

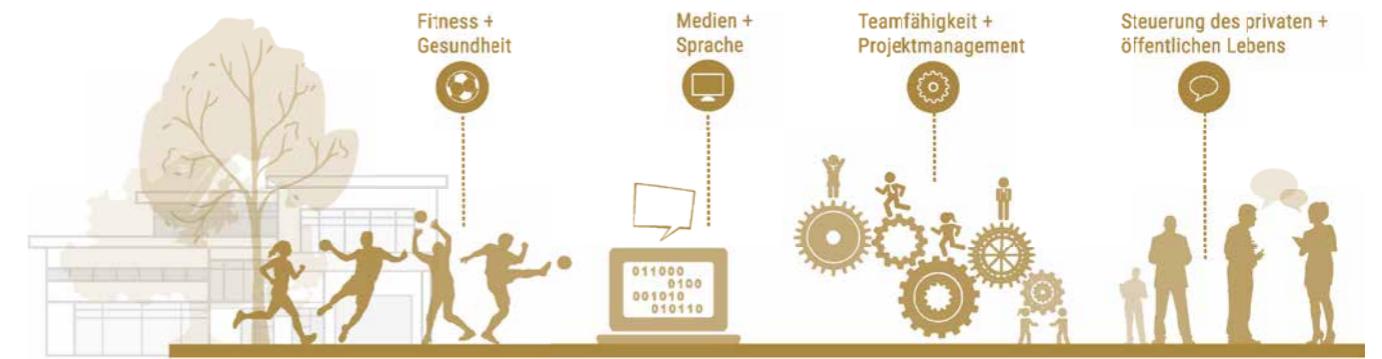
TECHNIK



NATUR



ALLGEMEINBILDUNG + SPORT



MENSCHEN

SCHULVORSTAND

Zeier Max, Brugg	Präsident
Baur Jürg, Vertreter Träger	Vizepräsident, Vertreter Stadt Brugg
Bechtel Isabelle	Gemeindevertreterin Windisch
Bürgi Adrian	Arbeitgebervertreter
Eichenberger Manuel	Vertreter JardinSuisse Aargau
Schmidmeister Christoph	Vertreter EIT.aargau

SCHULLEITUNG

Simmen Alex	Rektor, Abteilungsleiter Technik
Hubschmid Christian	Konrektor, Abteilungsleiter ABU + Sport
Wenzinger Gerhard	Konrektor, Abteilungsleiter Natur
Rebmann Franziska	Abteilungsleiterin Verwaltung + Dienste

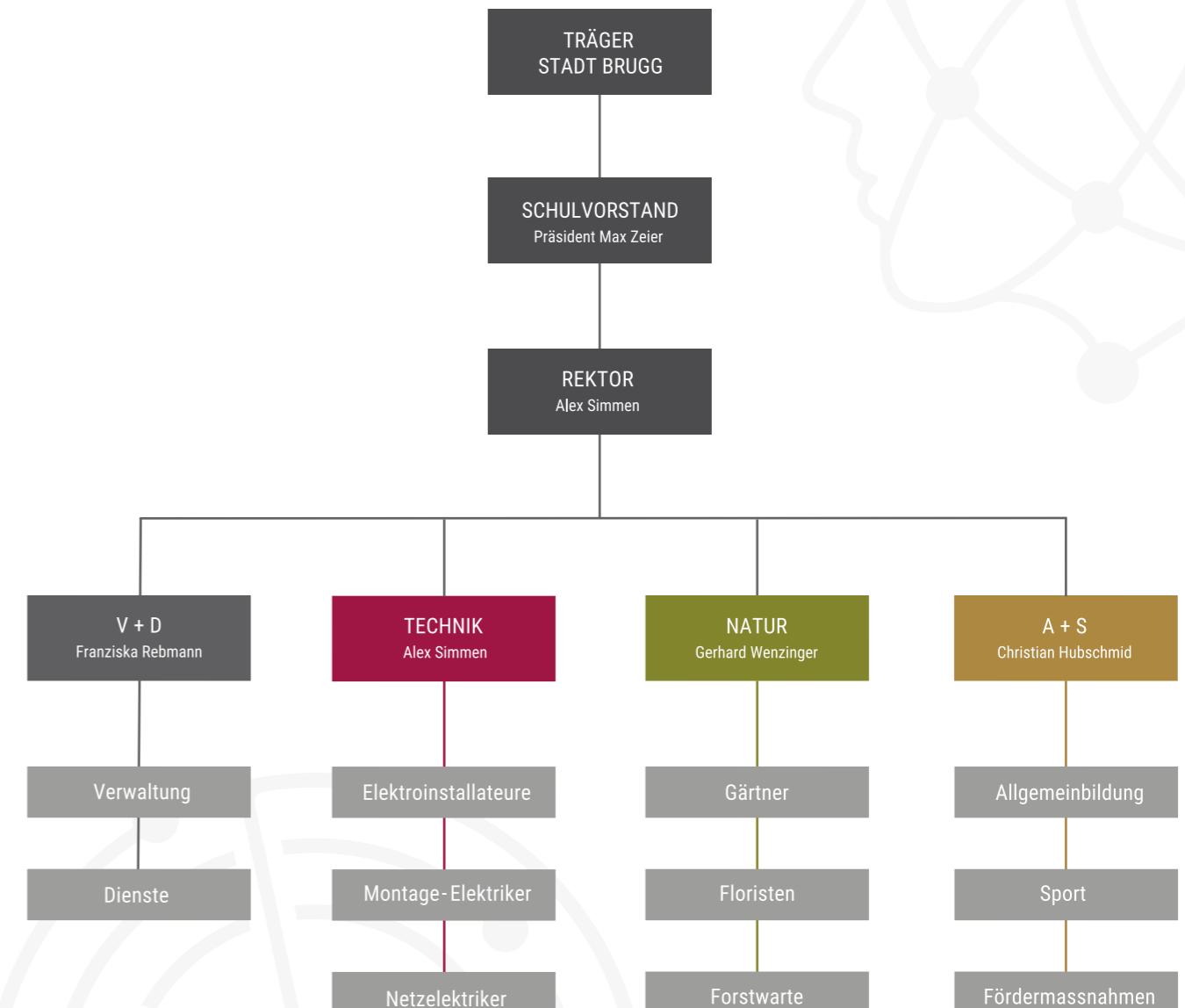
LEHRPERSONEN

Aebi Melanie	Allgemeinbildung	Lanz Reto	Fachunterricht Technik
Ambühl Andreas	Fachunterricht Gärtner	Larsen Majken	Allgemeinbildung
Anderes Rafael	Fachunterricht Technik	Märki Raphael	Fachunterricht Technik
Brun Roger	Fachunterricht Technik	Naldi Tobias	Fachunterricht Technik
Castelberg Urs	Fachunterricht Technik	Nietlisbach Andrea	Fachunterricht Technik
Cavigelli Sergio	Fachunterricht Gärtner	Pereto Regula	Allgemeinbildung
Dalprà Francesco	Fachunterricht Technik	Regli Michael	Allgemeinbildung
Delshad Lisa	Allgemeinbildung	Schrämmlí Heinz	Fachunterricht Gärtner
Erb-Lehnert Christine	Fachunterricht Gärtner	Seiler Daniel	Fachunterricht Technik
Fivian Bernhard	Fachunterricht Technik	Simmen Alex	Fachunterricht Technik
Geissbühler François	Fachunterricht Technik	Sozzi Nathalie	Fachunterricht Forstwarte
Hagmann Hugues	Fachunterricht Technik	Stähli Bernhard	Sport
Heimo Andreas	Fachunterricht Technik	Vogel Martin	Fachunterricht Gärtner
Hirt Silvio	Fachunterricht Gärtner	von Arx Lukas	Fachunterricht Technik
Huber Walter	Fachunterricht Gärtner	Vonlanthen Benjamin	Allgemeinbildung
Hubschmid Christian	Allgemeinbildung	Walder Manuel	Fachunterricht Forstwarte
Hügli Esther	Fachunterricht Floristen / ABU	Wasem Jürg	Fachunterricht Technik
Kikels Tom	Sport	Wenzinger Gerhard	Fachunterricht Forstwarte
Krähenbühl Hans	Allgemeinbildung	Widmer Thomas	Sport
Kutter Felix	Fachunterricht Technik		

VERWALTUNG + DIENSTE

Csapo Eva	Hauswartin
Llano Santiago	Verwaltung
Gwerder Fabienne	Verwaltung
Meier Daniel	Lernender KV

ORGANIGRAMM





STALYN HERNANDEZ

35 JAHRE
DIETIKON



SHANIA STEINER

17 JAHRE
BRUGG

LERNENDER NETZELEKTRIKER EFZ

Lehrbetrieb: Cablex AG, Zürich

Mein erster Eindruck des BWZ war ...

Wie soll ich das hier alles allein schaffen?! Am Anfang fühlte ich mich fehl am Platz, bis meine Lehrer mein Interesse am Lernen bemerkten. Sie sind sehr zuvorkommend und begleiten mich zur allen Themen in den Lerntreff, der montags online und samstags vor Ort stattfindet.

Am BZW habe ich gelernt, dass ...

... sich alles zum Guten wenden kann, wenn man ein bisschen mehr Zeit investiert. In der Zwischenzeit ist Elektrotechnik mein Lieblingsfach.

Was mir am BZW fehlt ...

... ist mehr Zeit. Ich geniesse es hier und hoffe, dass dies bis zum Ende meiner Lehre so bleibt.

LERNENDE FLORISTIN EFZ

Lehrbetrieb: Blumenhaus Erni, Wettingen

Mein erster Eindruck des BWZ war ...

... dass es sehr modern ist, da wir am BWZ überwiegend digital arbeiten. Dies finde ich einerseits gut, da alles an einem Ort ist und nichts verloren gehen kann. Andererseits ist es auch eine grosse Umstellung gewesen, da ich es mir nicht gewohnt war.

Am BZW habe ich gelernt, dass ...

... es wichtig ist, sich miteinander auszutauschen, um Dinge zu verstehen. In unserer Klasse arbeiten wir oft in Gruppen. So kann man zusammen diskutieren, andere Ansichten verstehen und neue Sachen gut lernen.

Was mir am BZW fehlt ...

... ist der Kontakt zu den anderen Klassen. Ich finde, wir unternehmen zu wenig mit anderen Schülern. Man hat wenig Möglichkeiten, sich mit anderen Schülern anzufreunden.



PATTI BASLER

150 JAHRE BWZ! DER VERSUCH EINES GLÜCKWUNSCHES

Wie kann man da blass gratulieren? Wie kann man einer Bildungseinrichtung gerecht werden, welche bereits so viele Jahre auf dem Buckel hat wie eine durchschnittliche Galapagos-Schildkröte, obwohl sie viel wendiger unterwegs ist? Wie beglückwünscht man eine Schule, die länger lebt, als es je ein Mensch geschafft hat? Wobei man sich bei gewissen Dozierenden frage, ob sie vielleicht nicht doch Gründungsmitglieder seien. Natürlich bei Dozierenden von anderen Bildungsinstitutionen. Denn diejenigen des BWZ sind allesamt frisch und neugierig geblieben, zwar unfreiwillig, aber wo so viel am Rad der Zeit gedreht wird wie in Brugg, da können nur Schwindelfreie mithalten.

Wie soll man da gratulieren? Ein bisschen Schwindel gehört schliesslich dazu. Eine Festschrift soll es werden für das BWZ, festschreiben möchte man die

Es gibt Diversität. Von Ahorn über Birke bis Weide und Zeder, von Ampère über Becquerels bis Watt und Zentralwiderstand kann von A bis BWZ alles gelernt werden.

Schule, festhalten, denn loslassen musste man schon genug. Doch noch immer gibt es genügend Diversität für Mainstream-Lernende und Nebenströmungen. Von Ahorn über Birke bis Weide und Zeder, von Ampère über Becquerels bis Watt und Zentralwiderstand kann von A bis BWZ alles gelernt werden.

Das BWZ ist modern und komplett genderneutral. Denn die Grenzen zwischen den Geschlechtern sind wie Aare, Reuss und Limmat: fliessend. Deshalb heisst das BWZ nicht DIE Schule, nicht DIE Institution, nicht DER Bildungsstandort, nein, es heisst DAS Zentrum. Das Zentrum, die Nabe, worum sich alles dreht, das Zentrum, das in der Mitte steht. Das wäre doch ein schöner Slogan für die nächsten 150 Jahre: «BWZ Brugg – der Nabel des Aargaus.» Gut, von November bis Februar kennt man es auch als «Brugg – der Nebel der Welt».

Nicht verloren im Nebel, sondern auf dem Zenit der Kompetenz ist das Berufs- und Weiterbildungszentrum. Nach 15 Jahrzehnten und vielen zentnerschweren Lasten bleibt es zentriert wie ein Zen-Buddhist, der in sich ruht und seine innere Mitte gefunden hat. Ein Zen-Buddhist, umgeben von Forst und Flora, einer, der meditiert, den Strom des Lebens fliessen lässt und leise vor sich hin summt: «Om, Om, Ohm.» Wenn er nicht gar so entspannt ist, findet er möglicherweise im Gewächshaus noch ein Kräutlein, das ihm dabei hilft. Einer, den selbst Gefahren nicht aus der Ruhe bringen.

«Achtung Montage!»

Menschen, welche das BWZ absolviert haben, ahnen, dass mit diesem Hinweisschild auch der verfluchte Wochenstart gemeint sein könnte. Montagsserien sind schliesslich berüchtigt. Dabei handelt es sich nicht um montäglich ausgestrahlte Fernsehserien. Ohnehin schaut sich kein Mensch mehr die Fernsehserien dann an, wenn sie ausgestrahlt werden. Das käme den heutigen Lernenden am BWZ beinahe mittelalterlich vor: «Knappe, sattle er mein Pferd und hole er die Rüstung, es ist Montag und ich gedenke, bey Sonnenuntergang eyn Duell von Eyns gegen Hundert auszufechten!» Mit Montagsserien sind allerdings jene Apparaturen gemeint, welche am Montag gefertigt wurden und deshalb besonders fehleranfällig sind. Weil die Routine noch fehlt. Weil der Restalkohol vom Wochenende kreativ



Foto: Tibor Nad

mitkonstruiert. Die Planung der Sitzplätze in der Kantine ist möglicherweise an einem Montag erfolgt. Oder die Entscheidung, Kulturtage statt Skitage anzubieten. Das «Achtung Montage!»-Schild weist allerdings nicht auf Montag, sondern auf das gegenwärtige Montieren, auf die laufende Montage von elektrischen Anlagen hin. Auszubildende Montage-Elektriker*innen sind denn auch ein Bestandteil des BWZ. Und wo aus fliesendem Strom ein Nutzen gezogen, ein Fang gemacht werden soll, da braucht es ein gutes Netz. Auch das kann das BWZ bieten.

Vor 150 Jahren entstand nicht nur das Berufsbildungszentrum, sondern auch die benachbarte Heilanstalt Königsfelden. Windisch links. Damals sagte man gerne, in Königsfelden, direkt bei Brugg, da seien die Spinner zu Hause. Heute weiß man es besser. Denn in der Region finden sich nicht Spinner, sondern eher Spinnen. Solche, die ein Radnetz weben und in dessen Zentrum sitzen. Im BWZ. Bei ihnen laufen die Fäden zusammen. Netzelektriker*innen wissen: Nur wo ein gutes Netzwerk besteht, bleibt auch das Zentrum stabil. Und je engmaschiger das Netz ist, desto mehr bleibt hängen. Das gilt für Fangnetze genauso wie für die Gehirne der Lernenden. Da muss noch einiges eingefangen und in den Stall gebracht werden. Installiert. Denn die «Gesellschaft junger Männer», wie die Schule früher hieß, heute natürlich um Frauen ergänzt, fügt sich nicht immer widerstandslos. Die «Gesellschaft junger Männer», unterscheidet sich von der psychiatrischen Heilanstalt eben doch nur geringfügig. An beiden Orten werden Spannungen und Widerstände abgebaut, damit die Leute sich möglichst problemlos und selbstbestimmt in die Gesellschaft einfügen können. An beiden Orten werden kleinere Dachschäden repariert und aus den heiteren Sonnenstunden werden Energie geholt, die der Umwelt zugutekomme.

Doch was ist denn überhaupt diese Umwelt? Ist es das Umfeld und der Mensch ist das Zentrum, der Nabel der Welt? Was ist gut für Mensch und Umwelt? Viele sehen vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr. Der Wald ist die Lunge der Natur. Ein zentrales Organ. Wenn sich Wald und Forst ungebremst ausbreiten, hätte Mutter Natur Lungenkrebs. Da hilft nur ein Befehl: «Forst, wart!», möchte man rufen, «Forst, wart in deinem Bestreben, dich unkontrolliert auszudehnen oder einzugehen! Und wartest du nicht selbst, so will ich dich warten! Ich will dich hegen und pflegen. Wie eine Coiffeuse für Mutter Natur. Einfach mit der Kettensäge!» Forstwartinnen und Landschaftsgärtner, Gärtner als Produzenten, Floristen und Floristinnen haben längst gemerkt, wie zentral die Flora, jene bunt geblümte, grüne Haut unserer Erde ist.

Zentrale Ereignisse des Lebens werden mit Blumen

bekränzt, mit Sträußen verschönert, mit Pflanzen aufgewertet. Von der Wiege bis zur Bahre, sei's nun der Brautstrauss oder der Trauerflor: FLOR IST IN! Selbst Zen-Buddhisten sprechen von der «Blume des

Zentrale Ereignisse des Lebens werden mit Blumen bekränzt, mit Sträußen verschönert, mit Pflanzen aufgewertet. Von der Wiege bis zur Bahre, sei's nun der Brautstrauss oder der Trauerflor: FLOR IST IN!

Lebens». Und die müssen es wissen. Denn die wahrhaftigen Meister, sagt man, seien so ruhig wie die Nabe eines Rades und deshalb könnten sie 120 oder gar 150 Jahre alt werden, so alt wie das BWZ und so schrumpelig wie die Pflanzen im Gewächshaus, wenn mal wieder das Giessen vergessen wurde.

Für die Stärkung der inneren Mitte muss auch der Körper trainiert werden. Er ist quasi die Hardware. Das Gehirn, welches im BWZ mit Wissen gefüttert wird, ist die Software. Sport und Bewegung sind für den Körper, was Lesen, Schreiben, Rechnen und Denken für den Geist sind. Selbst an den verfluchten Montagen wird trainiert. Nicht immer widerstandslos. Da hilft es, tief durchzuatmen und einige Mal das «Om, Om, Ohm» vor sich hinzusummen. Gerade wer in seiner Mitte ruht, kommt besonders gut vorwärts im Leben. Oder besonders weit. Das gilt für Zen-buddhistische Schildkröten, für Radnaben und Bauchnabel. Und es gilt für das BWZ Brugg.

Umgetriebenen Umstehenden bleibt nichts anderes, als zu gratulieren. Anerkennung, Stolz vielleicht gar etwas Neid schwingen mit, wenn die Glückwünsche eintreffen, von A über B bis W und Z, von Aarau über Baden bis Wohlen und Zurzach. Denn Brugg ist das Zentrum des Aargaus, die innere Mitte des Kantons. Natürlich gibt es auch oft Spannungen und Widerstände. Das gehört dazu, hier im Wasserschloss, wo drei grosse Flüsse zusammenfliessen und die Stromstärke der Aare mit einer Brücke überwunden wird. Mit einer Brugg. Diese Stärke gilt es zu bewahren für die nächsten 150 Jahre, der Bildungsstandort ist wichtig. Brugg ist für den Kanton Aargau genau so zentral wie Uri für die Schweiz. Uri.

URI. U = R x I. Spannung gleich Stromstärke mal Widerstand. Das Ohmsche Gesetz. «Ohm.»

Patti Basler

Bühnenpoetin, Autorin, Kabarettistin und Satirikerin

IMPRESSUM

Herausgeberin: BWZ BRUGG, Anerstrasse 12, CH-5201 Brugg | www.bwzbrugg.ch

Redaktion: Alex Simmen, Thomas Röthlin, Christian Hubschmid

Gestaltung: www.reimanndesign.ch | Fotos: Archiv BWZ BRUGG, www.spichale.com, www.jaussi.com | Druck: www.kasi.ch

© 2022, BWZ BRUGG



WWW.BWZBRUGG.CH